

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
H. H. Schell, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr. 2. Ecke,
Oskar Kiehl, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.
Verantwortlicher Redakteur:
J. Hachfeld
in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Hud. Klose, Saaleckstr. 10. P. 1. 1.
G. L. Paule & Co., Invalidentank.
Verantwortlich für den
Inseratenteil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 243

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentags drei Mal,
am Sonntag und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-
jährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für
ganze Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonntag, 8. April.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
80 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Ueber das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung.

Schon seit langer Zeit hat sich die nationalökonomische Wissenschaft mit der Frage beschäftigt, ob hoher Lohn und kurze Arbeitszeit für das Gedeihen von Landwirtschaft und Industrie vorteilhafter seien als das Gegenteil. In der letzten Zeit hat die Ansicht derjenigen, die sich für hohen Lohn und kurze Arbeitszeit ausgesprochen haben, durch die umfassenden Untersuchungen von Dr. v. Schulze-Gaevernitz („Der Großbetrieb“, Duncker & Humblot, 1892) und des Amerikaners Schoenhof („The economy of high wages“, London und New York 1892), der selbst Fabrikant ist, eine bedeutende Verstärkung erfahren. Es kommt für die Entscheidung der Frage nicht ausschließlich, aber doch in hohem Grade auf das Verhältniß an, in dem Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung stehen. In einer Broschüre, die den gleichnamigen Titel trägt (Duncker & Humblot, 1893, Preis 1 M.), hat Professor Brentano ganz vor Kurzem all die alten und neuen Erfahrungen auf diesem Gebiete zusammengefaßt und erörtert. Wir geben ihren Gedankengang im Folgenden kurz wieder.

Zunächst wird das Verhältniß des Arbeitslohnes zur Arbeitsleistung einer Betrachtung unterzogen und dargethan, wie sehr die Wissenschaft in diesem Punkte ihre Meinung geändert habe. Während sie früher meinte, je höher der Lohn sei, desto schneller verdiene der Arbeiter, was er brauche, und um so weniger strenge er sich an, hat sich, namentlich seit Adam Smith, die Meinung dahin geändert, daß höherer Lohn auch eine größere Leistung bedeute. Zu den zahlreichen praktischen Beweisen hierfür aus früherer Zeit gesellen sich jetzt die von Schulze-Gaevernitz und Schoenhof ausführlich dargelegten Beispiele der englischen Baumwollindustrie und mehrerer amerikanischen Industrien. Es zeigt sich, daß z. B. für einen Zentner Baumwollgarn einer bestimmten Nummer der englische Baumwollspinner trotz ungleich viel höherer Löhne doch sehr viel weniger Arbeitskosten ausgiebt als der deutsche. Das ist nur möglich, indem in England bzw. Amerika zur Erzeugung eines gleichen Quantums Waare sehr viel weniger Arbeiter gebraucht werden. Der einzelne Arbeiter leistet mithin viel mehr; der höhere Lohn geht mit einer sehr viel größeren Leistung Hand in Hand.

Der entsprechende Nachweis wird nun auch hinsichtlich der Arbeitszeit geführt. Auch hier ist ein gewaltiger Umschwung in der Theorie zu Gunsten der Ansicht zu bemerken, daß kurze Arbeitszeit vorteilhaft sei für die Arbeitsleistung, und auch hier werden neben den älteren zahlreiche neuere praktische Erfahrungen zum Beweise von Brentano angeführt. So schreibt er u. a.: „Wir selbst erklärte im März 1890 ein Aufseher in der Maschinenfabrik von William Mather in Salford im Beisein eines Theilhabers der Firma, er sei in Dresden, England und Amerika thätig gewesen: die größere Leistungsfähigkeit des amerikanischen Arbeiters sei eine Wirkung seiner geringeren Arbeitszeit; ebenso habe er in Salford eine Steigerung der Leistung beobachtet, so oft kürzer gearbeitet worden sei; in Sachsen sei eine Hauptursache der geringeren Leistungsfähigkeit die lange Dauer der Arbeitszeit.“ Und zusammenfassend spricht die von Brentano gebilligte Ansicht wohl am besten folgender Satz aus: „In einer auf erstaunlicher Fachkenntnis beruhenden Untersuchung der Produktionskosten der hauptsächlichsten auf dem Weltmarkt konkurrierenden Industrien hat Schoenhof erschöpfend dargethan, daß je höher der Lohn und je kürzer die Arbeitszeit, desto niedriger die Kosten der Arbeit in den einzelnen Ländern. Der Umstand, der allein dies möglich macht, ist die gleichzeitige gewaltige Steigerung der Arbeitsleistung.“

Aber wie kommt diese zu Stande? Und wie erklären sich diese Behauptungen gegenüber die auf das Entgegengesetzte hinauslaufenden Beobachtungen nicht bloß der älteren Theoretiker, sondern auch der Kenner der Arbeiterverhältnisse im heutigen Rußland, im Orient, ja die Klagen so vieler unserer deutschen Landwirthe, daß höherer Lohn und kürzere Arbeitszeit die Arbeitsleistung nur verringern? Brentano hat auf beides die gleiche Antwort: Veränderungen sowohl auf Seiten der Arbeiter wie auf Seiten der Arbeitgeber erklären die Steigerung der Leistungen und zugleich die Verschiedenheit der Beurtheilung. Früher war die Lebenshaltung des Arbeiters durch das Herkommen bestimmt; für mehr sich anzustrengen als herkömmlich war, fühlte er keinen Drang; deshalb führt auch in solchen Verhältnissen die Erhöhung des Lohns und Verkürzung der Arbeitszeit nicht zu einer Steigerung, sondern zu einer Minderung der Leistungen. Auch bei uns beharrt

noch ein großer Theil der Arbeiter in diesem Zustande. Der eigentlich moderne Arbeiter dagegen ist infolge mannichfacher Einflüsse von dem Streben beherrscht, seine Lebenshaltung möglichst zu erhöhen und einen bedeutenden Theil seiner Zeit einer angenehmen Muße zu widmen. Bei ihm bedeutet daher Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit eine Kräftigung seiner ganzen Persönlichkeit, die er zu höherer Leistung ausnützt, um sich eben den höheren Lohn und die kürzere Arbeitszeit zu erhalten. Hieraus geht allerdings schon hervor, daß nicht jede Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung eine Steigerung der Leistung hervorruft, sondern nur diejenige, welche zu einer Steigerung der gestifteten Lebenshaltung führt. Deshalb sind Dauer und schrittweises, nicht sprunghaftes Vorgehen Vorbedingungen für die gute Wirkung von Lohn-erhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen.

Allein die Veränderungen auf Seiten der Arbeitgeber müssen zu denen auf Seiten der Arbeiter hinzukommen, um die gesammte Arbeitsleistung so zu steigern, daß die Wirkung der gestiegenen Löhne und der verkürzten Arbeitszeit ausgeglichen wird. Die größere Kostbarkeit der Arbeit ruft in dem Arbeitgeber das Bestreben nach, möglichst viel Arbeitskraft zu sparen. So werden zahlreiche technische Erfindungen erst dann gemacht oder längst gemachte erst dann praktisch angewendet, wenn die Kostbarkeit der Arbeit dazu drängt und zugleich die gesteigerte Leistungsfähigkeit des Arbeiters die Möglichkeit bietet, ihm komplizirtere und kostbarere Maschinen anzuvertrauen. Der technische Fortschritt wird durch hohe Löhne und kurze Arbeitszeit befördert. Von den zahlreichen praktischen Beispielen Brentanos sei nur eines angeführt: 1879 stellten sich die Kosten der Arbeit im Buddelprozeß infolge der höheren Löhne der Buddler in England auf 145 gegen 100 in Deutschland. „Die Wirkung ist eine für die englische Industrie wie für die englische Arbeiterklasse äußerst glückliche gewesen. Sie hat nämlich in England zu einer weit energischeren Verdrängung des Buddelprozesses durch den Siemens-Martinprozeß als in Deutschland geführt.“ Auch waren häufig andere als technische Verbesserungen im Betriebe die Folge höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit, z. B. Ersparnisse durch Verminderung der Aufsichtskosten, durch Zusammenziehung der gleichartigen Betriebe auf einen bestimmten Distrikt, durch Vereinfachung der Handelswege sowohl, was den Absatz, wie, was die Beschaffung der Rohstoffe anlangt. Auf Grund dieser Argumente verwirft Brentano ebenso sehr die sozialdemokratische Anschauung, es werde die Verkürzung der Arbeitszeit zur Aufsaugung der Arbeitslosen führen, wie die weit verbreitete, Deutschlands Konkurrenzfähigkeit werde durch hohe Löhne und kurze Arbeitszeit beeinträchtigt. Er meint vielmehr, daß niedrige Löhne und lange Arbeitszeit eine Ursache des Zurückbleibens seien.

Wir wollen uns hier auf eine Kritik der Brentanoschen Ausführungen nicht einlassen, sie könnte an mehr als einem Punkte einsetzen. Allein wir meinen, es verdient doch ernste Beachtung, was Brentano sagt: „Im Gegensatz zu England hat man in Deutschland während Decennien statt dem Schutze der Schwachen dem der wirtschaftlich Untauglichen gehuldigt und, statt im raschen Fortschritt der Technik, in niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit die Grundlage der Konkurrenzfähigkeit gesucht.“

Hat die Industrie ein Interesse an hohen Getreidepreisen?

Es ist trotz der Erfahrungen von 1879 eines der größten Räthsel, daß manche Industrielle, wenn sich ihre Schaar auch gegen früher erheblich gelichtet hat, auch jetzt noch mit den Agrariern gemeinsame Sache machen und über den Rückgang der Getreidepreise lamentiren. Was helfen alle Maßregeln zum Schutze der „nationalen Arbeiter“, d. h. zur Abwehrung der ausländischen Konkurrenz, wenn hohe Lebensmittelpreise die Konsumfähigkeit der Massen und damit auch den Verbrauch der Industrieprodukte im Inlande vermindern? Der Zusammenhang der hohen Lebensmittelpreise des Jahres 1891 mit dem Rückgang der Industrie sollte die industriellen Schutzvölker doch zum Nachdenken veranlassen.

Bei den hohen Lebensmittelpreisen des Jahres 1891, wird der „Bresl. Ztg.“ von sachkundiger Seite geschrieben, konnte die gesammte arbeitende Bevölkerung nur gerade nothdürftig soviel aufbringen, um das theure Brod zu bezahlen; an allen anderen Bedürfnissen mußte, so weit es irgend anging, gespart werden, in erster Linie hinsichtlich der Kleidung, die nicht so regelmäßig wie sonst erneuert werden konnte, sondern aufgetragen und ausgebessert werden mußte bis zum Verfall. Würden die Lebensmittelpreise auf jener Höhe gehalten haben, so würde schließlich ein großer Theil der Bevölkerung barfuß und in Lumpen gegangen sein. Da nun aber das letzte Jahr eine reichere Ernte gebracht hat und in Folge dessen die Wehl- und Brotpreise beinahe auf die Hälfte des früheren Standes zurückgegangen sind, so haben die Arbeiter, kleinen Beamten und Handwerker einen beträchtlichen Theil des Geldes, das sie früher für die theuren Lebensmittel ausgeben mußten, übrig und können sich den Erwerb neuer Kleidungsstücke gestatten.

Und so geschieht es, daß die billigeren Lebensmittel einen großen Aufschwung der Textilindustrie im Gefolge gehabt haben, und daß in derselben Zehntausende fleißiger Hände mehr als im Jahre zuvor beschäftigt werden können.“

Selbstverständlich aber beschränkt sich die Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung in Folge der Verbilligung der Lebensmittel nicht auf die eine oder die andere Industrie. Wird die Lücke, welche die Verbilligung der Lebensmittel erzwingende Sparsamkeit bei der Anschaffung von Kleidungsstücken gelassen hat, ausgefüllt, so werden die Arbeiter und kleinen Leute sich auch andere Genußmittel, deren Verbrauch sie bisher einschränken mußten, wieder erlauben können, sie werden sich besser als in dem Nothstandsjahr ernähren, sie werden auch wieder einmal ein Stück Fleisch essen dürfen und so werden auch die Landwirthe besseren Erlös aus ihrem Vieh ziehen, während sie in den schlechten Erntejahren schon durch den Futtermangel gezwungen waren, die Viehzucht einzuschränken. Wenn der kleine Landwirth das Vieh, die Milch, die Butter u. s. w. besser verwerthen kann, wird er davon mehr Nutzen haben, als von hohen Getreidepreisen, die in der Hauptsache nur dem Großgrundbesitzer zu Gute kommen, der weit über seinen Verbrauch hinaus produziert. Und wenn der Großgrundbesitzer in Folge eines reichen Erntes, wie wir sie in Deutschland im letzten Jahre fast überall gehabt haben, vielleicht das doppelte Quantum Getreide zu verkaufen im Stande ist, als im Jahre 1891, so wird dadurch der Rückgang des Getreidepreises mehr als ausgeglichen, da auch die Produktionskosten mit dem Steigen des Ertrags sich vermindern. Der oben erwähnte Sachverständige weist darauf Deutschlands Zuckerproduktion den Weltmarkt beherrscht und hin, daß auch das Steigen des Zuckerpreises in den letzten Wochen um 1 Mark pro Zentner eine Folge der steigenden Kaufkraft der Bevölkerung sei. Der Zuckerproduzent — und das ist ja nicht nur der Großgrundbesitzer, der nebenbei Zuckerrüben baut und in eigener Fabrik verarbeitet, sondern auch vielfach der Bauer, der die Zuckerrüben zum Verkauf oder zur genossenschaftlichen Verarbeitung baut — gewinnt durch die Preissteigerung des Zuckers. Und weshalb ist der Zucker auf dem Weltmarkt gestiegen? Der Weltmarktpreis, führt der Sachverständige aus, ist gestiegen, weil die deutschen Raffinerien in letzter Zeit so starken Abfall hatten, daß sie, um den Bedarf zu befriedigen, 50 Pf. pro Zentner mehr zahlen, als die Exporteure und weil in Folge dessen das ganz auf Deutschland angewiesene England und das theilweise auf uns angewiesene Nordamerika ihre Raffinerien wieder überbieten mußten, um auch Zucker zu erhalten und durch dieses gegenseitige Ueberbieten wurde der Zucker um 1 Mark pro Zentner in die Höhe getrieben. Auch hier erweist sich wieder, daß alle Industrie und auch das landwirtschaftliche Nebengewerbe in hohem Grade an der Steigerung der Konsumfähigkeit der Bevölkerung und deshalb an der Verbilligung der Lebens- und Genußmittel, sowie der Verbrauchsmittel interessiert sind und daß sie sich ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie durch künstliche Mittel, wie Bölle u. s. w. die Masse der Bevölkerung zwingen, sich nach allen Richtungen einzuschränken.

Deutschland.

△ Berlin, 6. April. In Wurzen hat die sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit bekanntlich den früher gewählten Zuschuß von zweitausend Mark für die höhere Privattöchter Schule gestrichen mit der Begründung, „daß die Gründung der höheren Töchter Schule dem Ständebübel der höheren Klassen entspringen sei.“ Das ist offenbar eine unwahre und alberne Begründung. Andererseits aber kommt die Ausgabe allerdings nicht den Klassen zugute, von denen die Sozialdemokraten als Vertreter gewählt worden sind, und es ist freilich kaum zu erwarten, daß die Vertreter dieser Klassen, wenn sie einmal in der kommunalen Vertretung die Entscheidung besitzen, einen solchen Zuschuß bewilligen sollten, wenn es ihnen nicht möglich ist, für die Kinder ihrer Klasse, die gleichen Aufwendungen zu machen. Die Sozialdemokraten sind sich über die Gründe ihrer Haltung anscheinend selbst nicht klar geworden. Hier liegt aber ein Konflikt vor, der überall da wiederkehren kann, wo die arbeitende Klasse kommunalpolitisch ans Ruder kommt und dessen innere Lösung nur durch eine weniger von den Besitzverhältnissen abhängige Schulorganisation möglich ist. Wir möchten schließlich glauben, daß auch die Sozialdemokraten nicht gegen die höhere Schule, sondern für die allgemeiner zugängliche höhere Schule sind, trotz der unglücklichen Erklärung ihrer Wurzener Stadtvertreter. — Die Versuche, die Organisationen verwandter Gewerkschaften zu Unionen zu vereinigen, die eine geschlossene Macht bilden, haben einen keineswegs großen Erfolg. Zunächst sind die örtlichen Organisationen, die sich vereinigen sollen meist noch recht schwach, und die Gegner der Unionen haben Recht, wenn sie sagen, daß ein Zusammenschluß von vielen schwachen Organisationen noch lange keine bedeutende Macht gegenüber dem Unternehmertum bilde. Dazu kommt, daß sich gewöhnlich eine Anzahl der in Betracht kommenden Gewerkschaften ausschließt, so daß die Union immer nur einen Bruchtheil darstellt. Auf dem Holzarbeiter-Kongreß haben sich jedoch 4 Organisationen für, 4 aber gegen die Union ausgesprochen. Die Union wird nun vor sich gehen, aber man wird ihr wenig Erfolg versprechen können. Charakteristisch ist, daß sich bei solchen Beschlüssen die Minderheiten nicht zu unterwerfen, sondern ihren getrennten Weg weiterzugehen pflegen.

— Die „Kreuztg.“ schreibt:

Im Herbst vorigen Jahres machten mehrere Staatsminister gemeinsam Reisen in die östlichen Provinzen des Reichs, um nach persönlichen Beobachtungen über die Aufbesserung von Handel und Verkehr Beschlüsse zu fassen. In Erinnerung daran meldet jetzt die „Voss. Ztg.“, die Minister hätten damals über ihre Erfahrungen auf dieser Reise an den Kaiser berichtet und mancherlei Pläne wären aufgestellt worden, um berechtigten Beschwerden abzuwehren. Die betreffenden Erwägungen seien noch nicht abgeschlossen, doch würde noch im Laufe der Landtagssitzung über die bezüglichen Absichten der Regierung eine Mittheilung zu erwarten sein. In dieser Form ist die Meldung nicht zutreffend und kann zu Irrthümern Anlaß geben. Zunächst ist dem Vernehmen nach von keinem der beteiligten Minister ein Bericht über seine Beobachtungen aufgestellt oder irgendwie eingereicht worden. Dann wird auch nicht über einen allgemeinen Plan wegen Maßregeln in den östlichen Provinzen zur Besserung der wirtschaftlichen Lage berathen, da die beteiligten Ressortministerien selbständig vorgehen und ihre eigenen Pläne verfolgen. Eine Verathung über diese Fragen kann innerhalb der Staatsregierung erst erfolgen, wenn die Vorschläge der Ministerien vorliegen, z. B. über Aufhebung des Identitätsnachweises, über Staffeltarife und Ähnliches. Das entspricht auch den Gepflogenheiten des Staatsministeriums von je her. Was die Absicht einer bezüglichen Mittheilung an den Landtag anlangt, so kann sich das auch nur auf die einzelne Ressortbehörde beziehen, da in der Zentralbehörde, wie verlautet, in dieser Sache noch kein Beschluß gefaßt ist und in Ermangelung einer Gesamtvorlage auch wahrscheinlich nicht herbeigeführt wird.

— Von einem befreundeten Schulmann wird uns geschrieben:

Auf der zur Zeit tagenden Delegirtenkonferenz des allgemeinen deutschen Realchulmännervereins kamen am Mittwoch wieder die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Anhängern der Realschule ohne und mit Latein zum Ausdruck. Das Gros der Vereinsmitglieder vertritt grundsätzlich die Sache des Realgymnasiums und läßt sich wohl die Unterstützung der Freunde lateinloser Schulen gefallen, tritt aber für diese letztere Sattung von Schulen nicht ein. Besonders die Direktoren Steinhart und Bach verfochten am Mittwoch wieder ausschließlich das Realgymnasium. Wenn die Realchulmännerpartei einfach die Gleichberechtigung von Gymnasium und Realschule fordern wollte, ohne Angriff auf das Gymnasium, so wäre ihre Sache aussichtslos. Denn auch die meisten einseitigen Gymnasialfreunde, sowie manche Männer in der Unterrichtsverwaltung sind keineswegs Gegner der Realschule, und immer mehr bricht sich die Ansicht Bahn, daß die Gleichberechtigung beider Anstalten das geeignetste Mittel bilde, dem Gymnasium manchen Ballast zu entfernen, also ganz wesentlich auch dem Gymnasium nützen werde. Auf der Konferenz äußerte ein Redner: „Die sogenannte Gymnasialpartei wird bald erkennen, daß es ein taktischer Fehler war, als sie gegen die Realgymnasien auftrat, und einsehen, daß, wenn das alte Gymnasium weiter leben soll, eine andere Schule neben ihm bestehen muß, die der anstürmenden Zeitströmung Rechnung trägt.“ Der Gegenpart ist aber thatsächlich mehr durch die Angriffe der Realchulmänner auf die Prinzipien des Humangymnasiums geschaffen worden. Für die lateinlose Oberrealschule sprach sich im Grundriss Professor Paulsen aus. Er hielt diese Schule wohl für die der Zukunft, aber nicht für die der Gegenwart. Denn jetzt sei das Latein noch unentbehrlich, weil das Leben es verlange. Umjeres Erachtens fehlt Prof. Paulsen hier Ursache und Wirkung um. Wäre das Latein nicht Lehrgegenstand der Realgymnasien,

so konnte auch im Leben nicht mehr die Forderung der Kenntniß der lateinischen Sprache an die Gebildeten gestellt werden. So lange aber die Schule auf diese angebliche „Anforderung des Lebens“ in Wirklichkeit ist es nur ein Zugeständniß des Lebens an die Schule oder doch eine Wirkung der Schule auf das Leben. Rückwärts nimmt, ist keine Aussicht da, daß die lateinlose Schule jemals Gegenwärtigkeit wird. Für die Gleichberechtigung der beiden Gymnasien (mit und ohne Latein) oder aber aller drei Schulgattungen treten gegenwärtig die einseitigen Gymnasialfreunde ebenso wie die Anhänger des Realgymnasiums und der Oberrealschule ein. Sie lassen sich davon auch nicht durch die Angriffe einseitiger Freunde der lateinischen Realschule abhalten. Deshalb beklagen sie es auch, daß Geheimrath Stauder, der für den schärfsten Gegner des Realgymnasiums im Kultusministerium gilt, am Mittwoch auf die Vorwürfe, die der Regierung mit Bezug auf ihre Haltung gegen die Realgymnasien gemacht wurden, nichts Stichhaltiges zu erwidern gewußt hat.

— Alwardt erucht die „Voss. Ztg.“ um Aufnahme folgender Erklärung: Durch die Zeitungen läuft ein Bericht über eine Unterredung, die ich mit einem Herrn Hermann Bahr gehabt haben soll. Dem gegenüber erkläre ich: Herrn Bahr ist es nach wiederholten vergeblichen Versuchen zwar gelungen, in meine Wohnung zu dringen, doch habe ich mich angesichts meiner Erfahrungen mit dem Redakteur des „N. Journ.“, Herrn Salting, mit ihm in ein politisches Gespräch nicht eingelassen, ihn vielmehr nach einigen Höflichkeitssphrasen erucht, mich zu verlassen. — Nun hat Herr Bahr wieder das Wort.

Wochum, 6. April. Der Vorstand der „Märktischen Vereinsdruckerei“ hier selbst, in deren Verlag die „Westfälische Volkszeitung“ erscheint, ist mit dem Austritten des Herrn F. J. Angel in Olpe-Meschede-Arnsberg offenbar nicht einverstanden gewesen; er hat diesem daher seine Stellung als Chefredakteur kündigen lassen, Herr F. J. Angel gründet nun hier eine neue katholische Zeitung und wird damit der „Westf. Volksztg.“ wahrscheinlich schnell den Garaus machen.

München, 5. April. Wie bayerische Blätter mittheilen, ist nach der neuen Hausordnung für die zum Vollzug der Festungshaft an Personen des Zivilstandes bestimmten Orte die Beschäftigung der Gefangenen auf eine ihren Fähigkeiten und Verhältnissen entsprechende Weise zu fördern. Geistlichen ist jedoch die Ausübung kirchlicher Funktionen, Zeitungs-Redakteuren ist die Besorgung von Redaktionsgeschäften untersagt.

Stuttgart, 5. April. Die Volkspartei veranstaltete am Ostermontag an zahlreichen Orten des ganzen Landes Einspruchsversammlungen gegen die Militärvorlage. Berichte liegen aus etwa 20 Orten vor. Ueberall wurden Resolutionen gegen die Vorlage angenommen. — Fürst Walburg-Zeil lebte, so berichtet die „Frkf. Ztg.“, die ihm zugebachte Vorstandsstelle im Bund württembergischer Landwirthe ab und will gegen den evangelisch-konservativen von Berlin aus gegründeten Landwirthe-Bund einen ultramontanen oberwäbischen Bauernbund ins Leben rufen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. April. [Originalbericht der „Posener Zeitung.“] Die schon oft aufgeworfene, doch stets resultatlos ventilirte Frage über eine Befreiung und Entlastung Sibiriens von den schweren Verbrecherelementen, scheint endlich in Fluß kommen und wenigstens theilweise einer Lösung entgegengeführt werden zu sollen. Die Regierung beabsichtigt nämlich sämtliche sibirischen Zentralgefängnisse für zur

Zwangsarbeit verurtheilte Verbrecher aufzuheben und die letzteren nach der Insel Sachalin und dem Transbaikalgebiete, die in Zukunft ausschließlich als Konzentrationspunkte für dieses Verbrecherelement dienen sollen, überzuführen. Solcher Zentralgefängnisse gab es bis jetzt in Sibirien vier: in Patschensk, Andrejewsk, Klej und Ilt-Kamano-gorsk. Diese Gefängnisräume sollen von jetzt an nur noch zur Korrekptionsanstalten benutzt werden. Befugte Maassnahme wäre der erste Schritt zur Reinigung Sibiriens von den schlimmsten Verbrecherelementen. Hoffentlich werden etwas später der Bau und die Fertigstellung der großen sibirischen Transsibahn ihrerseits dazu beitragen, um Sibirien seines gewissen Verbrecher-Gepräges für immer zu entkleiden. Der Reichsrath hat bereits in alternativer Zeit in dieser für jenen bis jetzt so stiefmütterlich behandelten Bruchtheil des russischen Reichs hochwichtigen Frage sein entscheidendes Votum abzugeben. Eine Frage von nicht minder regem Interesse, über welche die genannte legislatorische Körperschaft gleichfalls in naher Zeit schlüssig zu werden hat, betrifft die Neuorganisation der drei hauptsächlichsten russischen Handelshäfen d. i. der Häfen von Petersburg, Nikolajew und Wladikawkas. Diese sollen nämlich von jetzt ab ihre eigene und besondere Verwaltung erhalten. Von besonderer Wichtigkeit ist folgendes in Sonderheit für den Petersburger Hafen, der sich seit Erbauung des sogenannten Seefanals ganz ungemein erweitert hat und alljährlich an Bedeutung gewinnt. Bis jetzt stand der Petersburger Hafen nämlich nur unter der provisorischen Votomäßigkeit der Petersburger Stadthauptmannschaft und entbehrte einer eigenen Verwaltung, was oft Veranlassung vieler Unzuträglichkeiten gewesen ist. Es ist merkwürdig, daß das bereits im Jahre 1891 vom Zaren bestätigte neue Regulativ für die russische Handelschiffahrt bis jetzt weder auf Petersburg, noch auf die übrigen großen Handelshäfen Rußlands Anwendung gefunden hat. Für unsere russischen Verhältnisse gewiß recht charakteristisch und kennzeichnend.

Petersburg, 6. April. Die wahren Gründe der Ermordung des Stadtkommandanten von Moskau scheinen doch anderer Art zu sein, als ursprünglich angegeben wurde. Jedenfalls hat die Petersburger Oberprokuratorverwaltung den Redaktionen verboten, über die Gründe der Ermordung des Moskauer Stadthauptes durch Adrianow irgend eine Mittheilung zu bringen: Es heißt, der Mörder sei nicht wahnsinnig und seine That sei ein Rachakt dafür, daß der Ermordete eine Cousine des Mörders verführt habe.

Großbritannien und Irland.

* Ueber die bemerkenswerthe Rede, welche Gladstone am Donnerstag bei der zweiten Lesung der Pomerule-Bill im Unterhause gehalten hat, geben wir im Anschluß an unsere telegraphische Meldung noch folgenden näheren Bericht der „Voss. Ztg.“:

Die gegenwärtige Regierung sei bestrebt, so führte Gladstone aus, zwischen Großbritannien und Irland den Herzensbund her-

Kleines Feuilleton.

* **Römisches Legionärlager.** Die vom rheinischen Provinzialmuseum unter der Leitung des Archäologen Konstantin Hönen fortgesetzte Aufdeckung des römischen Legionärlagers bei Neuf hat in der jetzt beendeten Winterkampagne überraschend reiche Resultate ergeben. Die „Köln. Ztg.“ berichtet darüber: Die Ausgrabung liegt in der Mitte der rechten Seite des Mittellagers, rechts von der hinteren Seite des Pratoriums und der vorderen Seite des Quästors, und wird in ihrem vorderen Theile durchschnitten von der Querstraße, die beide Gebäude trennt, und in dem linken Theile durch eine Straße (via vicinaria), welche die genannte Querstraße rechtwinklig durchschneidet und rechts durch die rechte via sagularis. Zu beiden Seiten der Straße zwischen Pratorium und Quästorium sind die Lagergebäude von zwei Cohorten festgesetzt worden. Es konnten zunächst die hinteren Theile von zwei Manipeln und zwei Centurien-Räumen völlig aufgedeckt werden. Diese begrenzten die vordere Seite der letztgenannten Querstraße und lagen an der via principalis. Ihrer Lage nach können diese Gebäude kaum andere Bauten als die der prätorischen Cohorte sein. Dann wurden zwei Räume der rechts vom Quästorium, im Rücken der ala quingenaria lagernden Cohorte aufgedeckt. Es ist eine einfache Centurien-Kaserne und eine Doppel-Centurien- oder Manipel-Kaserne. Während die einzelnen Räume der prätorischen Cohorte mit dem decimanus oder der auf diesem gelegenen via praetoria gleich lagern, sind die Truppen der anderen Cohorte, die sich wahrscheinlich als die cohors V herausstellen wird, so vertheilt, daß die Vorderseite ihrer einzelnen Räume, auf die via sagularis, nach dem Lagerwall der rechten Flanke gerichtet, zu jenen im rechten Winkel liegen. Die Absicht ist unverkennbar: die prätorische Cohorte zur rechten und linken Seite des Pratoriums diente zum unmittelbaren Schutze des Lagerbefehlshabers, während die übrigen Truppen, das eigentliche Gros des Heeres, den Lagerwall beherrschten. Jede der einzelnen Kasernen hat 80 m Länge. Die einzelnen Räume lagern in einer Breite von 11 m; jeder Manipel nimmt eine Breite von 26 m ein. Die aus etwa 8 bis 12 Mann bestehende Zelgenossenschaft (contubernium) wohnte in einem Zimmer von 3 1/2 m Breite und 5 m Tiefe. Vor diesem Zimmer liegt ein zweites von gleicher Breite, aber nur 2 1/2 m Tiefe, das für die Waffen bestimmt war. Ein vor diesem gebautes drittes Zimmer von gleichem Verhältniß diente zur Unterbringung der Lastthiere und des Gepäcks. Dann folgt eine Gasse von 4 m Breite. Die Wohnung des Centurio liegt an dem vorderen Theile der Schmalseite jeder Kaserne. Dieselbe ist eingerichtet wie das römische Haus in Pompeji. Ein Impluvium, das bei der letzten Grabung unterfucht wurde, ist mit dem interessanten tribunischen ährenförmigen Mäfler aus Brandsteinen, dem bekannten italischen a spina di pesce bekleidet. In den Wohnungen der comites wurden Wandmalereien angetroffen, ähnlich dem pompejanischen, nur roher. Das Pratorium selbst, ein Gebäude von 80 m im Quadrat, hatte reichen ornamentalen Steinschmuck. Das Giebelfeld zeigte Figuren. Der 80 m lange Atriumstempel wies einen von schweren, reich verzierten Säulen begrenzten Vorhof auf; bis zu 3 m Tiefe reichende Keller mögen als Schatzräume gedient haben. Es wurden die Wohnungen der Tempeldiener und Priester vorgefunden. Ein Baderaum diente wohl den Opfernden, bevor sie die bellige Handlung vornahmen. Eine Wasserleitung führte dahin. Wasserleitungen, zum Theil zweifelslos Abfluskanäle, liegen überhaupt in sehr klar gedachtem Reg im Lagerraum vertheilt. Eine vorgefundene Wasserleitung brachte wahrscheinlich das gute Trinkwasser des sogenannten Eifeler Römerkanals, der schon

früher bis Bülheim unterhalb Köln nachgewiesen wurde. So gleicht das ganze Lager, in der Weise wie die Truppen dem Rang und ihrer Aufgabe gemäß vertheilt sind, wie die Gebäude eingerichtet und durch Straßen und Gassen von einander geschieden und zu bestimmten Quartieren vereint sind, nicht nur der römischen Stadt, sondern auch dem römischen Staate. Die Vorstellungen, welche man vom römischen Lagerleben hatte, werden durch diese Ausgrabungen trefflich ergänzt.

* **Ueber den Sciarraischen Wilderprozeß** erhält die „Köln. Ztg.“ jetzt aus Rom vom 28. März folgenden ausführlichen Bericht: Mit der im italienischen Gerichtswesen üblichen Langsamkeit ist gestern vor der neunten Abtheilung des römischen Tribunals ein Prozeß beendet worden, dessen Anfänge in die letzte Hälfte des Jahres 1891 zurückreichen, der Prozeß gegen den Fürsten und früheren Abg. Raffaele Sciarra, welcher Kunstwerke aus seiner fideikommissarischen Gallerie ins Ausland verkauft hatte. Es mag zum Verständniß der Angelegenheit daran erinnert werden, daß der italienische Staat besondere Gesetze zur Bewahrung der Kunstschätze noch aus der päpstlichen Zeit übernommen hat, die noch nicht in einer einheitlichen modernen Gesetzgebung Erfaß gefunden haben. Von solchen älteren Bestimmungen kommen hier in Betracht das Edikt Pacea vom Jahre 1820, welches die Ausfuhr von Kunstwerken überhaupt unter Aufsicht bzw. Genehmigung der Regierung stellte, und das Motu proprio Pius VII. vom 16. Juli 1816, mit welchem dieser Paps die unter der französischen Herrschaft aufgehobenen Fideikommissionen erneuerte. Die Gallerie Sciarra war im Jahre 1827 von Urban VIII. als Majorat des Hauses Barberini-Sciarra bestätigt worden und im Jahre 1819 wurde das Fideikommiß des Hauses Sciarra eingeschrieben. Daß hierin die Gallerie unbefristet war, geht aus einer Verfügung des Kardinalstaatssekretärs Consalvi vom 19. März 1828 hervor, desselben, der das Motu proprio Pius VII. verfaßt hatte. Das jetzige Oberhaupt des Hauses Sciarra, Don Raffaele Barberini Colonna di Sciarra, Fürst von Carboagnano u. s. w., von 1882 bis 1892 Abgeordneter für Aquila, hat durch seine Betheiligung an den neuromischen Bauspekulationen große Verluste erlitten. In Folge dessen gedachte er im Sommer 1891 seine Gallerie zu verkaufen, um seine Gläubiger befriedigen zu können. Gesehlich war aber ein Verkauf nur möglich, wenn der Staat der Käufer war; daher begann Sciarra Verhandlungen mit dem damaligen Ministerium Rudini. Aber es kam kein Kauf zu Stande, da die Regierung nicht mehr als 700 000 Lire zahlen und dem Inhaber das Rückkaufsrecht für zwei Jahre nicht zugesprochen wollte. Nunmehr verhandelte der Fürst im Stillen mit dem französischen Marquis Riblers und wurde bald mit ihm einig über den Verkauf mehrerer Hauptnummern seiner Gallerie. Als um die Jahreswende 1891—92 von diesem Handel Kunde an die Öffentlichkeit kam, verlangte der damalige Unterrichtsminister Villari von dem Fürsten eine Aufklärung, worauf dieser den Verkauf in Abrede stellte und erklärte, er kenne und achte die Gesetze des Landes. Hierbei beruhigte sich der Minister, bis er am 10. März 1892 von Neuem Anzeichen dafür fand, daß die Gallerie dennoch verschleudert werde. Und in der That fand man bei der nunmehr vorgenommenen behördlichen Aufnahme, daß 27 Meisterwerke aus der Gallerie verschwunden waren, u. A. Bonardos „Eitelkeit und Bescheidenheit“, Raffaele „Violinspieler“, Titians „Bella“, Peruginos „S. Sebastian“, Caravaggios „Spieler“, Durers „Flucht nach Egypten“, Schidones „Der Feind, Zwitterart lachend“, Dreughels „S. Johannes Evangelista“. Ebenso fehlten einige antike Skulpturen. Die Kunstwerke waren verkauft und bei Modane über die Grenze gegangen; die Bemühungen der Regierung, sie

von Paris zurückzuerlangen, waren vergeblich. Es ist erinnerlich, daß der Unterrichtsminister damals Anlaß nahm, ein neues Gesetz über die Ausfuhr von Kunstwerken einzubringen, welches an die Stelle der alten Edikte trat. Sciarras Vergehen fielen aber noch unter die früheren Bestimmungen, und auf Grund dieser wurde er unter Anklage gestellt, als die damalige Kammertagung geschlossen war. Am 12. Oktober 1892 erschien er zum ersten Male vor dem Untersuchungsrichter, am letzten 17. März begann die öffentliche Verhandlung seines Prozesses, der um des Gegenstandes und der Person willen hier das größte Interesse erregte. Die Vertheidigung, geführt durch die Anwälte Bartocchini und Villa, den Vizepräsidenten der Abgeordnetenkammer, suchte aufrecht zu erhalten, daß die Gallerie Sciarra nicht fideikommissarisch gebunden sei und daß der Fürst die Kunstwerke in Rom verkauft habe, ohne zu wissen, daß dieselben ins Ausland gehen würden. Das Gericht fand aber nach einem umfangreichen Zeugenverhör den Fürsten Sciarra schuldig, die betreffende Fideikommission-Gallerie und die Ausfuhr von Kunstschätzen bestehende Gesetze missichtlich verlegt zu haben und verurtheilte ihn gestern zu drei Monaten Haft, 5000 Lire Strafe, 1266 000 Lire Schadenersatz an den Staat und in die Kosten des Verfahrens. Die Freunde Sciarras halten dieses Urtheil für ungerecht und hoffen mit ihm, daß es in der Berufungsinstanz aufgehoben werde. Fürst Sciarra hat seine inzwischen eingelegte Berufung damit begründet, daß zuvor zivilrechtlich festgestellt werden müsse, ob wirklich, wie die Staatsanwaltschaft behauptet, die Gallerie Sciarra der Fideikommission unterworfen und danach das Edikt Doria vom Jahre 1802 darauf anwendbar sei.

* **Das Gesamtgesellschaftsspiel,** welches die deutsche Schauspieltruppe des Herrn Bod in Petersburg absolvirt, und über welches unser Petersburger Korrespondent bereits mehrfach berichtete, hat nunmehr sein Ende erreicht. Als Abschiedsvorstellung wurde bei vollständig ausverkauftem Hause im kaiserlichen Alexandra-Theater die „Heimath“ gegeben, und nicht ohne vollende Guldigungen belohnten die Mitwirkenden für ihre vorzüglichen Leistungen. Selbstverständlich fehlte es auch nicht an reichen Blumen- und Vorbeerspenden. Nach Schluß des Stückes dankte Direktor Bod dem Publikum für die ihm und seiner Künstlergasse gewordene herzliche Aufnahme und zugleich der letzteren für ihre Unterstützung, die allein ihm solche Erfolge ermöglicht hätte. Von Petersburg aus geht Herr Bod mit seiner Truppe nach Moskau, wo die Vorstellungen am russischen Osterfest ihren Anfang nehmen. Uebrigens wären die Moskauer fast um diesen Genuß gekommen, denn bei zweien der hervorragendsten Mitglieder der Truppe, bei der Hofschauspielerin Fräulein Dumont und dem Hofschauspieler Klein, ließ jetzt bereits der ihnen bewilligte Urlaub ab, und würde ohne die lebenswürdige Verwendung des deutschen Botschafters in Petersburg auch wohl kaum noch ein Nachurlaub zu erlangen gewesen sein. So aber traf auf eine telegraphische Anfrage des Generals v. Werder in Stuttgart direkt vom König von Württemberg die Genehmigung für Fräulein Dumont ein und desgleichen verlängerte Graf Hohenberg in entgegenkommendster Weise den Urlaub des Hofschauspielers Klein. Jetzt kann auch in Moskau die „Heimath“ mit Herrn Klein als Oberlieutenant und Fräulein Dumont als Magda gegeben werden. Das Stück interessiert in Rußland allgemein so sehr, daß es sofort von Herrn Krjukowski ins Russische übersezt wurde. Da sich der Plan der Wiedererrichtung einer „Deutschen Hofbühne“ gescheitert hat, verspricht Herr Bod, dem stürmischen Verlangen des Petersburger Publikums zu willfahren und im nächsten Jahre wiederum mit einer Gastspieltruppe zurückzukehren.

zustellen, der einst bestanden habe und wieder bestehen werde, wenn die Maßregeln ergriffen würden, welche die gesunde Vernunft vorschreibt. Die irische Frage sei der Glück des Hauses der Gemeinen und ein großes ständiges Hindernis der wirksamen Erfüllung seiner Pflichten. In Irland herrsche keine Zufriedenheit, die Ungerechtigkeit der Verwaltung Irlands sei von keinem Geschichtsschreiber in Abrede gestellt worden. Sodann lenkte Gladstone die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Erfahrung von Homerule in anderen Ländern. Er behauptete, das Zustandekommen von Homerule habe, falls es nicht unter Anwendung von Zwang erfolgte, niemals erlangt, die Abhängigkeit der Empfänger an die ertheilende Macht zu fördern. Selbständige Vereinigungen seien in allen Fällen von Erfolg, entweder vollkommen oder doch beträchtlichem, begleitet gewesen. Sei nicht Oesterreich-Ungarn ein Fall von beträchtlichem Erfolge? Können man nicht auch auf Norwegen und Schweden hinweisen. Diese Länder waren für ein gegenseitiges Hin- und Hergeraten gerichtet, als sie durch das Vorgehen Europas geeinigt wurden. Jetzt hätten sie einen achtzehnjährigen Frieden. Was Deutschland betreffe, so sei unmöglich, sich einen stärkeren oder lehrreicherer Fall zu denken. Dieses Reich sehe in der vollsten Weise die Nothwendigkeit ein, nicht zu versuchen, sich in inneren Verwaltungsangelegenheiten seiner Staaten zu mischen, ausgenommen mit deren Zustimmung, und sich lediglich auf seine Reichsangelegenheiten zu beschränken. In den Vereinigten Staaten beständen die Staatsregierungen fortgesetzt in ungeschmälerter Geltung für Innere Interessen, wer daran rütteln wollte, würde als wahnsinnig betrachtet werden. Zwischen den britischen Kolonien und dem Mutterlande herrsche, nachdem erstere die Selbständigkeit der Gesetzgebung erhalten, jetzt Eintracht statt des früheren Zwistes. Nachdem Gladstone noch die Frage der Beibehaltung der irischen Abgeordneten im Reichsparlament sowie die künftige Gestaltung der Finanzen Irlands eingehend erörtert hatte, schloß er: Die irische Frage sei im strengsten Sinne des Wortes eine nationale geworden. Der Healerer biete sich das Schauspiel einer Nation dar, die fest entschlossen sei, Irland Gerechtigkeit zu erweisen und durch kluges, fluges, gutes Handeln die Interessen ihrer Ehre zu wahren.

Nachdem Gladstone unter stürmischem, anhaltendem Beifall seiner Anhänger geendet hatte, beantragte Sir Michael Hicks-Beach die Verwerfung der Vorlage.

* Das Projekt des Baues eines Eisenbahntunnels, der Frankreich und England miteinander verbindet, hat einen bemerkenswerthen Fortschritt gemacht, so daß seine Verwirklichung näher gerückt erscheint. Aus London wird darüber geschrieben:

Großes Beifallen erregt in hiesigen unionistischen und namentlich in militärischen Kreisen die neutrale Stellungnahme der Regierung gegenüber Sir Edward Watkin's Kanal-tunnel-Bill. Im Jahre 1882, wo man eine Kommission von 13 hohen Offizieren der Armee und Marine beauftragte, das Projekt Sir Edward Watkin's, England durch einen unter der Meerenge von Calais hindurchzuführenden Eisenbahntunnel mit Frankreich zu verbinden, vom strategischen Gesichtspunkte aus zu prüfen. Dieselbe erklärte einstimmig den Kanal-tunnel im Interesse der Sicherheit Englands für unzulässig. In Folge dessen wurde die seit 1885 in jedem Jahre von Sir Edward Watkin wieder eingebrachte Bill zur Ertheilung der Kanal-tunnel-Konzession an die unter seinem Vorherrsche gebildete Aktiengesellschaft von der jeweiligen Regierung offiziell und mit Erfolg bekämpft. In der gegenwärtigen Session nun hat das Handelsamt, welchem die Initiative hien zu fällt, zum ersten Male die Ankündigung, daß es die Verwerfung der Bill beantragen werde, unterlassen und der Premierminister hat auf die Frage des früheren Präsidenten des Handelsamts, Baron Henry de Borman, einfach erklärt, die Regierung werde die Kanal-Tunnel-Bill nicht offiziell bekämpfen. In unionistischen Kreisen ist man überzeugt, daß dieses Verhalten der Regierung gegenüber der Kanal-tunnel-Bill die Folge einer inzwischen herbeigeführten Verständigung sei. Sir Edward Watkin ist, wenn auch ein Mitglied der liberal-unionistischen Parlamentsgruppe, ein persönlicher Freund des Premierministers und hat, nachdem er sich bei den letzten Abstimmungen im Parlament bereits wiederholt der Stimmenabgabe enthalten, nunmehr erklärt, für die zweite Lesung der Home-Rule-Bill stimmen zu wollen. Seine Parteigenossen werfen ihm deshalb Prinzipienlosigkeit und grobe Vernachlässigung der Pflichten gegen seine Wähler vor. Uebrigens wird er diesmal noch keine Majorität für seine Kanal-tunnel-Bill erhalten, doch ist durch das neutrale Verhalten der Regierung ein Präzedenzfall geschaffen, durch den das Projekt seiner Verwirklichung um einen wesentlichen Schritt näher gerückt erscheint.

Ob Herr Watkin zu Gunsten seines Projekts eine politische Schwentung vorgenommen hat, entzieht sich unserer Beurtheilung und kann uns auch ziemlich gleichgültig sein. Außerhalb Englands hat man es jedenfalls nie verstanden, daß England durch einen Tunnel, der die Verbindung mit dem Festlande herstellt, in seiner Sicherheit bedroht sein soll. Diese Sicherheit hat nie bestanden oder sie ist auch nach Fertigstellung jenes Tunnels vorhanden.

Serbien.

* Belgrad, 6. April. [Skupschina.] In der heutigen ersten Sitzung waren sämtliche Abgeordnete und Minister anwesend. Die liberalen Deputirten wählten unter lebhaftem Widerspruch der Radikalen den Unterrichtsminister Georgevitsch zum Alterspräsidenten. Als derselbe die Auslösung in die Sektionen vorsehen lassen wollte, verlangten die Radikalen unter großer Unruhe zunächst die Auszählung des Hauses unter Namensaufruf, um den Nachweis der Stimmengleichheit mit den Liberalen zu erbringen. Hierbei erschienen auch die im Radikaler Kreise gewählten Deputirten im Saale, wogegen der Minister des Innern energisch protestirte. Nach heftigen Debatten verließen die Radikalen unter Führung von Pajitsch und Sava Grunisch in corpore den Sitzungssaal. Hierauf erklärten Garajcin und Nabalovitsch Namens der Fortschrittspartei, die Skupschina sei nicht beschlußfähig, da weniger als 68 Mitglieder anwesend wären, und verließen ebenfalls den Saal. Der Minister des Innern bezeichnete es als eine Pflicht der im Saale Zurückgebliebenen, Verfassung und Gesetzmäßigkeit der Zustände auch unter den schwierigsten Verhältnissen hochzuhalten; nach dem Wortlaut des Gesetzes und der Geschäftsordnung sei die Versammlung beschlußfähig. (Beifall.) Nunmehr wurden die Sektionen ausgelost und der Verifikationsauschuß gewählt, worauf die weitere Sitzung ohne Störung verlief. — Wie verlautet, wird die Regierung der Skupschina vorschlagen, die Mandate der Radikalen und der Fortschrittler für ungültig zu erklären und Nachwahlen stattfinden zu lassen, da die Regierung hierbei die Majorität zu erlangen hofft. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe.

Sien.

* Die Holländer führen bekanntlich seit vielen Jahren auf der Insel Sumatra mit den Atschinesen Krieg und haben ihnen erst kürzlich wieder ein heißes Treffen geliefert. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Singapur fand nämlich am Ta-

langkuste in Ostsumatra ein harter Zusammenstoß zwischen Atschinesen und Holländern statt, wobei 40 Holländer getödtet oder verwundet wurden. Die Holländer behaupten, besiegt zu haben, aber die Atschinesen haben die Verbindungen abgeschnitten.

Militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

In der deutschen Armee sucht man den Mangel an geeigneten Train-Offizieren dadurch abzuheben, daß man den Trainbataillonen gestattet, eigene Abtheilungen anzunehmen. Andererseits werden zahlreiche Offiziere der Reserve der Kavallerie zum Train versetzt, um im Ernstfalle die Trainbataillone mit Offizieren versorgen zu können. Die Offiziere der letzten Kategorie können zum großen Theil nicht als vollwerthig angesehen werden, noch dazu, da diese Offiziere meistens ungern den Dienst des Trains thun werden. In Frankreich ist man unseres Erachtens nach praktischer, indem man dort spezielle Train-offiziere befördert, welche aus Anwärtern aus dem Unteroffizierstande der Kavallerie, der Artillerie und des Genies, sowie aus der Trainwaffe selbst hervorgehen. Diese Anwärter müssen einen bestimmten Kursus in der Ecole militaire de l'artillerie et du genie zu Versailles durchmachen, ehe sie zu Trainoffizieren ernannt werden können. Es ist dies eine durchaus praktische Maßregel, welche die vielen Mängel in den deutschen Trainverhältnissen beseitigen würde. Es ist nicht abzusehen, weshalb eine solche Maßregel der Trainwaffe schaden soll, da wir doch auch besondere Feuerwerks-Offiziere besitzen, welche den technischen Dienst der Artillerie und der Ingenieure besorgen. Die höheren Kommandostellen des Trains könnten trotzdem noch mit älteren Kavallerie- oder Artillerieoffizieren besetzt werden, wenn man dies im Interesse der Disziplin wünschen sollte.

„Sanitätshunde“ sind dem preussischen Kriegsministerium von seinem Herrn Jean Bunge vor-geschickt worden. Derselbe hat interessante Versuche darüber angestellt, ob Hunde in einem künftigen Kriege für den Dienst des rothen Kreuzes Verwendung finden könnten. Es war ihm besonders darum zu thun, die Thiere zum Auffinden der Verwundeten, zum Botendienst zwischen den Sanitätskolonnen und, wenn es möglich war, auch zum Fortschaffen der Verwundeten selbst auszubilden und geeignet zu machen. Ein Hund, der sich zu derartigen Dienstleistungen eignet, muß absoluten Gehorsam, große Anhänglichkeit, Wachsamkeit, Ausdauer, höchste Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse und große Intelligenz besitzen, Vorzüge, die Herr Bunge allein beim Collie, dem schottischen Schäferhunde, vereint fand. Und einzelne dieser Thiere haben denn auch nach geeigneter Dressur, Pflege und Fütterung eine Fähigkeit und Klugheit wie keine andere Rasse entwickelt. Es gelang, eine noch nicht jährige schottische Schäferhündin so weit zu bringen, daß sie tadellos die verstreuten Verwundeten suchte, sofort und richtig fand und ihren Hund regelrecht meldete. Das Kriegsministerium hat Herrn Bunge nach Vorführung seiner Thiere bestätigt, daß er „in der Ausbildung von Hunden zum Auffinden Verletzter die vorzüglichsten Ergebnisse erreicht hat.“

Freiburg, 5. April. Wegen Soldatenmishandlung wurden nach dem „Volksfr.“ der Unteroffizier Mez in Wülhausen mit 10 Monaten Festung und der Unteroffizier Reff von Hofweier mit 9 Monaten, sowie mit Entfernung aus dem Heer bestraft.

lokales.

Bosen, 7. April.

* Buß- und Betttag. In Folge der bereits in diesem Jahre eintretenden Verlegung des landeskirchlichen Buß- und Bettages auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitätssonntage (in diesem Jahre auf den 28. November) tritt auch für die katholischen Landes-einwohner eine Aenderung der kirchlichen Festtage ein. Bisher war, um dem landeskirchlichen allgemeinen Buß- und Bettage auch den Charakter eines katholisch kirchlichen Festtages zu geben, in den verschiedenen Provinzen die gottesdienstliche Feier eines kirchlichen Festtages, z. B. des Josephsfestes, auf denselben gelegt worden. Diese und ähnliche, bisher auf den vierten Mittwoch nach Ostern fallenden Feste kommen als gebotene und öffentliche Feiertage nunmehr in Wegfall, während auf Anordnung des päpstlichen Stuhles im Einvernehmen mit den Bischöfen fortan in den altpreussischen Provinzen das Fest Mariä Opferung mit dem von diesem Jahre ab eintretenden neuen Landesbuß- und Bettage zusammenfällt. Es ist dadurch für die Katholiken ein Martentag festgesetzt, welcher in den altpreussischen Provinzen auch als öffentlicher und gesetzlicher Feiertag gilt.

* Stadttheater. Am Sonntag eröffnet Herr Müller in „Einer von unsre Leut“ ein Gastspiel am hiesigen Stadttheater als „Jsaak Stern“ — eine seiner Glanzrollen. Bei dem Gastspiele des Herrn Müller am Königsberger Stadttheater schrieb der durch seine unerbittlichen Kritiken bekannte Schauspielreferent der „Königsb. Hartungsch. Ztg.“, Herr Ernst Krause, über Müller in der Rolle „Einer von unsre Leut“ u. a. Folgendes: „Der größte künstlerische Erfolg seines bisherigen kurzen Gastspiels hat Herr Müller mit seinem „Jsaak Stern“ in der alten Rolle: „Einer von unsre Leut“ davongetragen — eine ausgezeichnete Leistung, in der sich Komik und Charakteristik, drastische Wirkung und taktvolles Halten aus Glücklichste vereint und untereinander ausgeglichen fanden. Herrn Müllers „Jsaak Stern“ war eine Gestalt nach dem Leben, scharf beobachtet und individuell ausgeprägt, war in jedem Wort, in jeder Geste von erschütternder Komik, die unwillkürliche Lachlust in Person, und doch ein völlig ernst zu nehmender Mensch, an dessen Wahrheit und Wirklichkeit man keinen Augenblick zu zweifeln brauchte. Der Erfolg, welcher die auch im Vortrage der Couplets trefflich gelungene Leistung erzielte, war stark und allgemein.“

* Polnisches Theater. Bei den am Sonnabend 8. und Sonntag 9. April zur Darstellung gelangenden Operetten „Fledermaus“ und „Bettina“ werden die bez. Hauptpartien von der gelehrten Warschauer Sängerin Klementine Czosnowska gesungen werden.

r. Das Königssthor, welches, wie bereits mitgetheilt, voraussichtlich schon in diesem Sommer abgebrochen werden wird, ist nach der im Innern desselben auf einem Gemölde-Schluffstein angegebenen Jahreszahl im Jahre 1853, d. h. also vor 40 Jahren, errichtet worden. Eine Eigenthümlichkeit dieses Thores ist es, daß dasselbe seit seiner Errichtung sich in andauernder sehr langsamer Bewegung befunden hat, wahrscheinlich in Folge der Fundamentierung auf einer schrägen nach dem Wallgraben sich neigenden

Leite. Seit dem Baisiren des Thores, welches mit einem langgestreckten Tonnengewölbe überwölbt ist, kann man sowohl an den Ziegelschichten zu beiden Seiten, als auch an dem Gemölde, welches von starken, schräge durchgehenden Rissen durchzogen ist, die andauernde Bewegung des Thores bemerken. Behufs Beobachtung und Kontrollirung dieser Bewegung sind fast alljährlich von der Fortifikation über die Risse Cementbänder gelegt worden, welche dann stets einige Monate später neue Risse gezeigt haben. Die letzten Cementbänder datiren nach den auf denselben angegebenen Zahlen vom 14. April 1891 und vom 7. August 1891. Zu beiden Seiten der Thor-Durchfahrt befinden sich, wie dies ursprünglich auch beim Berliner Thor vor dessen Erweiterung der Fall war, überwölbt Fußgänger-Passagen, welche aber unseres Wissens stets geschlossen waren und nie benutzt worden sind. Den Abbruch dieses finsternen, engen Thores, welches ein wenig an das ehemalige mittelalterliche „finstere Thor“ zwischen dem Neuen Markt und der Thorstraße erinnert, dürfte, nachdem bereits die Brücke vor demselben vor zwei Jahren gefallen ist, wohl Niemand bedauern. Die Fortifikation scheint übrigens auch im Rayon Erleichterungen eintreten lassen zu wollen. So ist der Fußweg längs den Festungswerken links vom Königssthor, in dessen Nähe das jüdische Krankenhaus zu liegen kommt, für den öffentlichen Verkehr jetzt endgiltig frei gegeben worden.

d. Bei dem Diner, welches in Breslau zu Ehren des Kardinals, Fürstbischöfs D. Kopp, am 6. d. Mts. stattfand, saß gegenüber dem Kardinal der Erzbischof v. Stabilewski; an demselben Tische hatten auch der kommandirende General v. Lewinski, der Fürst von Ratibor, Weihbischof Gleich, Oberlandesgerichtspräsident v. Runowski, Polizeipräsident Dr. Bleske, Platz genommen. Den ersten Toast brachte Kardinal Kopp auf den Papst und den Kaiser aus; Graf Balvestrem toastete auf den Erzbischof v. Stabilewski, General v. Lewinski auf das deutsche Vaterland, Erzbischof v. Stabilewski auf den Kardinal Kopp. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß ein so mächtiges Band religiöser Gesinnung die beiden Bischen vereine. Er habe einen Grund der Dankbarkeit, um sich an dem Feste zu betheiligen. Seine Eminenz habe vor Jahresfrist die Reise nach Gnesen so willig und gern unternommen, um sein (des Redners) Konjektor auf sein Er schäube ihm dafür Dank und sei glücklich, ihm hier den Tribut seines Herzens darzubringen. Redner schloß mit Segenswünschen für den Kardinal Dr. Kopp. Vor dem Diner hatte Erzbischof v. Stabilewski Visiten bei dem kommandirenden General v. Lewinski, dem Oberpräsidenten v. Seydewitz und anderen Spitzen der Behörden, sowie bei hervorragenden Mitgliedern der Zentrumspartei gemacht.

n. Aus der Lehrertwelt. In einer Versammlung von Vertretern der beiden großen deutschen Lehrerverbände zu Betsia, unmittelbar vor dem Osterfeste, wurde beschlossen, den Deutschen Lehrertag und die Allgemeine Deutsche Lehrerverammlung zu vereinigen. Die Vereinigung vollzog sich im Wesentlichen auf dem Boden der sogenannten Leipziger Vorschläge. Es wurde eine Kommission aus drei Herren ernannt, welche auf Grund der Vereinbarungen das spezielle Statut für die vereinigte Versammlung abfassen soll. Dasselbe wird sodann der Allgemeinen Deutschen Lehrerverammlung und der Vertretung des Lehrertages zur endgiltigen Genehmigung vorgelegt werden.

o. Schonzeit für Fische. Am 10. April beginnt die Schonzeit für Fische in der Warthe und allen fließenden Gewässern im diesseitigen Regierungsbezirk, und sie dauert bis einschließend zum 9. Juni. Während dieser Zeit ist der Fischfang jeglicher Art gesetzlich untersagt, nur den Mitgliedern der Posenen Fischezählung ist das Recht zugestanden, an drei Tagen der Woche in der Warthe fischen zu dürfen. Der Schonzeit unterliegen auch nach dem 9. Juni sämtliche Sonn- und Feiertage derart, daß auch an diesen nicht gefischt werden darf.

d. Besitzveränderung. Die Grundstücke Schützenstraße 19 und 20 bisher den Erben des verstorbenen Professors Szafariewicz gehörig, sind in den Besitz des Kaufmanns Szafariewicz, Bruders des Verstorbenen, übergegangen.

o. Gasrohrlegung. Auf dem Bahnhofe „Am Gerberdamm“ soll bekanntlich Gasbeleuchtung eingeführt werden. Mit der Rohrlegung wurde bereits im vorigen Spätherbste begonnen. Jetzt sind die Arbeiten auf dem Gerberdamm wieder aufgenommen.

(Fortsetzung des Lokales in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 7. April. Der jugendliche Mörder Paul Schmidt, welcher die Frau Leichonshy und deren Kind mit einem Mangelholz erschlug, wurde heute vom Schwurgericht zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Berlin, 7. April. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Der Schriftsteller Maximilian Harden ist heute von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen worden.

Der Justizminister hat durch Verfügung vom 5. April die Einführung der Dienstaltersstufen für Subalternbeamte der Justiz vom 1. April d. J. ab angeordnet.

Der Kriminalkommissar v. Arnau, der wegen angeblichen Meineides verhaftet war, ist aus der Haft entlassen worden, nachdem der Staatsanwalt die Einstellung des Verfahrens beantragt hat.

Der belgische Senatsauschuß hat einstimmig beschlossen, die Regierung aufzufordern, den französischen Mindesttarif abzuweisen und Frankreich den Zollkrieg zu erklären.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Binnen kurzem wird im Verlage von C. Bertelsmann in Gütersloh eine Schrift erscheinen: Zur Erziehung der Kinder mit psychopathischen Minderwertigkeiten. Ein Mahnwort an Eltern, Lehrer und Kinderärzte. (Preis 1 M.) aus der Feder des bekannten Pädagogen J. Trüper, Direktors der Anstalt für schwer erziehbare Kinder auf der Sophienhöhe bei Jena. Die Schrift behandelt Wesen, Ursache, Verhütung und Bekämpfung aller seelischen Regelwidrigkeiten im Kindesalter mit Ausschluß von Idiotie, Epilepsie und eigentlichen Geisteskrankheiten.

* Die von Fritz Jonas besorgte kritische Gesamt-Ausgabe der Briefe Schillers (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) ist jetzt bis zur zweihundertzwanzigsten Nummer vorgekommen, so daß nunmehr die beiden ersten Bände vollständig vorliegen. Sie umfassen die Korrespondenz des großen Dichters vom 21. April 1772 bis 27. Dezember 1799, also aus der Zeit seiner ersten Jugend bis zu seiner Niederlassung in Jena und seiner Verlobung mit Charlotte v. Lengefeld und gewahren einen Einblick in die Entwicklung seines Geistes und seiner äußeren Verhältnisse, wie er klarer, umfassender und zugleich anziehender nicht gedacht werden kann.

Familien-Nachrichten.

Heute Nacht 1/2 2 Uhr verschied nach kurzen aber schweren Leiden unsere innig geliebte Frau und gute Mutter

Bertha Dietrich

geb. Schneider

im Alter von 55 1/2 Jahren. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten tiefbeträbt an

Wilhelm Dietrich, Tischlermeister, nebst Sohn.

Posen, d. 7. April 1893. Die Beerdigung findet Montag, den 10. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Diakonissenanstalt aus statt.

Anstättige

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Agnes von Babel mit Rittmeister a. D. von Lewinski in Berlin. Fräulein Amalie Goldhammer mit königl. Hofarzt Frey in Leobischütz. Fräulein Hulda Bergenthal mit Amtsrichter Dr. jur. Penke in Soest i. W. Fräulein Helene Schindling mit Berg-Referendar Klein in Dortmund. Fräulein Louise Wallenstein in Hamm mit Dr. med. Krüdel in Hamburg. Fräulein Schmeder mit Direktor Sundrich in Berlin.

Verheiratet: Hr. königl. Regierungs-Baummeister Herman Wilba mit Fräulein Marie Hofmann in Plesburg. Hr. Prem.-Lieutenant Albrecht von Sydow mit Fräulein Sara v. Strombeck in Halberstadt. Hr. Lieutenant Edmund v. Borde Heinrichshoff mit Fräulein Maria v. Gordon in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hr. Amtsrichter Horster in Kernen. Hr. Dr. Keltjohn in Hamburg. Hr. Rudolf Helmrich v. Elhoff in Karlslegengrube bei Brzeska D.-S.

Eine Tochter: Hr. Freiherrn von Wolf-Radschütz in GutsMuth bei Bojanowo. Hr. Graf v. d. Necke in Dresden. Hr. Dr. jur. Georg Freund in Berlin. Hr. Gerichts-Assessor Strecko in Göttingen.

Gestorben: Hr. Steuer-Insp. bei der königl. Katasterverwaltung Hermann Stahl-Schmidt in Opladen. Hr. Ober-Regierungsrath Adolf v. Mühlensfeld in Koblenz. Hr. königl. Notar, Justizrath Hermann Welenstein in Kreuznach. Hr. Hermann von Knobelsdorff in Königsberg. Hr. Rechtsanwält und Notar Wilhelm Schröder in Altona. Hr. Sanitätsrath Dr. Lohmer in Köln. Hr. königl. Ober-Landforstmeister a. D., Geh. Rathe Finanzrath Emil Koch i. Dresden. Hr. Direktor der sächs. Rentenversicherungs-Anstalt G. F. Oskar Bauer in Dresden.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Sonabend: 3. u. letzten M. „Seimath.“ Sonntag: 1. Gastspiel d. Hrn. William Müller vom Stadttheater in Leipzig. Einer von unsere Leut'. Isaac Stern Herr Müller a. G. 4818

Polnisches Theater.

Sonabend, den 8. April cr.: Fledermaus.

Romische Oper von Strauß. Sonntag, 9. April cr.: „Bettina“ (Mascotte.)

Romische Oper von Androu. In den Hauptpartien beider Operetten wird die gefeierte Warschauer Sängerin

Klementine Czosnowska auftreten.

Preise gewöhnlich.

Theater Varieté.

Breslauerstr. 15. Heute und folgende Tage: Große Vorstellung. Die Direktion.

J. O. O. F. O.

M. d. 10. IV. 93. A. 8 1/2 U.

L. Bt. 111

Berein der deutschen freisinnigen Partei.

Dienstag, 11. April cr., Abends 8 1/2 Uhr im Lambertischen Saale:

Vortrag

des Landtags- und Reichstags-Abgeordneten Herrn Oberlandesgerichtsraths Schmieder aus Breslau.

Die Vereinsmitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

4803



Zweischaar-Pflüge. Patent Schwartz.

Konstrukt. 1893, wesentlich verbessert, auf 3 Rädern mit Momentstellung. Billigster, einfachster u. widerstandsfähigster Pflug.

Rud. Sackische Original-Stahl-Pflüge, unerreicht in Ausführung, Leistung und Widerstandsfähigkeit

empfehlen zu civilen Preisen sofort ab Lager

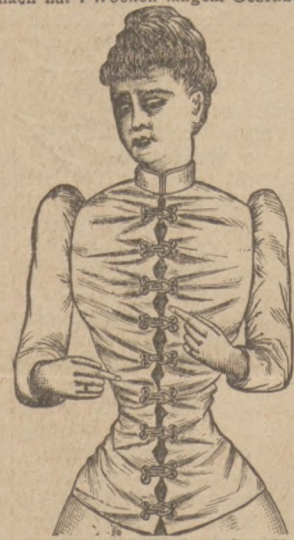
Gebrüder Lesser, Posen, Ritterstr. 16.

Jede Dame wünscht ein chices, faltenloses Sitzen der Taille!

Nur durch Prym's Patent-Reform-Haken und -Oesen ist dies zu erreichen!

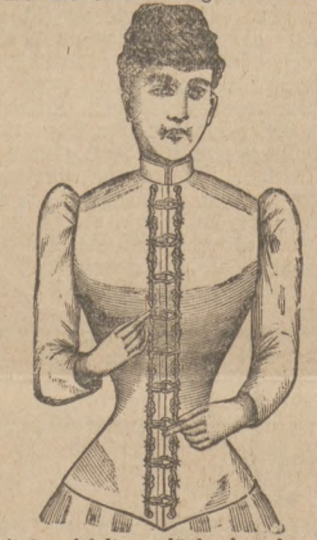
Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit seitherigen Haken und Oesen nach nur 4 Wochen langem Gebrauch.



Lücken und Falten überall

Taille mit Prym's Reform-Haken u. Oesen nach über 6 Monate langem Gebrauch.



sitzt noch falten-u. lückenlos wie neu

Auf vorstehenden Abbildungen sind die Haken und Oesen zur besseren Veranschaulichung auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Haken und Oesen bekanntlich unterhalb des Stoffes.

Prym's Patent-Reform-Haken und -Augen

verbiegen sich nicht, und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges annähen und schiefer Taillensitz unmöglich.

Für Haus-, Wasch- und Arbeits-Kleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Biegeleisen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Verschleiss der Taille stets wieder abgetrennt und auf's Neue verwendet werden können.

Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Pfennige und näh sie an eine alte Taille. — Staunen wird man über den schönen adretten Sitz, den sie der Taille wieder geben.

Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.

Zu kaufen in allen besseren Posamenten- u. Kurzwaarengeschäften.

Fabrik: William Prym'sche Werke, Stolberg. Rheinland.

Polytechn. Gesellschaft.

Sonabend, 8. April 1893, Abends 8 Uhr,

im Dümke'schen Restaurant. Vortrag: Ueber den Leuchtturm auf dem rothen Sande in der Nordsee.

Beschlussfassung über die Bildung von Sectionen:

a. für Electrotechnik und

b. für Photographie.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 10. d. M.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Freie Besprechung

über:

1. Radfahren.

2. Die Elfen.

4823

Sommer - Jalousien.

nach neuestem patentirten System ohne Gurte leicht gehend, liefert zu billigen Preisen die Jalousie-

Fabrik

Jos. Mannheim,

Gr. Gerberstr. 25.

Reparaturen sowie Aenderungen werden prompt ausgeführt.

Nur

wer beim Einkauf nach der Marke Anker sieht, ist vor der Unterzeichnung werthvoller Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller

mit Anker wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreizen und Erkältungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

mit Anker

versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pf. und 1 M. die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller 15543

ist echt.

Zeichnungen

auf die am 11. d. Mts. zur Subskription gelangenden

Preussischen 3% Consols

und

4802

Deutsch. 3% Reichsanleihen

übernehmen wir provisionsfrei.

Sigmund Wolff & Co.

Deutsche 3% Reichsanleihe, Preussische 3% Consols.

Zeichnungen auf obige Anleihen nimmt zum Course von 86,80 provisionsfrei entgegen.

48 7

Heimann Saul,

Bankgeschäft.

Höhere Mädchenschule und Pension.

Aufnahme von Schül. Montag, d. 10. April 10-1 Uhr. Für Anfang. Ostern die beste Eintrittszeit. Th. Valentin, Eingang: Theaterstraße 4.

Hr. Mädchen-Pensionat Frau S. Wiener und Töchter,

geprüfte Lehrerinnen, Unterricht und Nachhilfe in allen Lehrjahren. Posen, St. Martin Nr. 15. 3666

Höhere Handelsschule der Innungshalle zu Gotha. Das neue Schuljahr beginnt am 10. April. 4jähr. Kursus. Das Reifezeugniß berechtigt zum einjährigen Dienste. Schulgeld jährlich 120 Mk. Auskunft durch Direktor Dr. P. Regel.

Killisch

früher Berlin jetzt Braunschweig bereitet für alle Militär-Examina mit anerkannt gutem Erfolge vor. Näheres d. Programm.

B. Wegner, Wilhelmsplatz 17.

empfehlte zur Frühjahrsaison ihr billiges Atelier für elegante Damen- und Kinder-Kleider, Mäntel und Hüte.

Obernigt.

Villa Luise.

Erholungsbedürftige, auch leicht nervöse Damen finden in meiner nahe am Walde gel. Villa liebevollste Aufnahme und vorzüglichste Pflege bei mäß. Beding. Näh. an Fräul. Nithack daselbst. 4795

Zum Schulbeginn

empfehle meine Schreib- u. Zeichenmaterialien, sowie Schulhefte m. vorchriftsmäßigem besten Papier zu den billigsten Preisen. Bei Abnahme v. 3 M. 5 Proz. Rabatt. Verforirte Kassenbloes 100 Stück 5 Mark.

4760 Peglau, in Firma „Aquila“, St. Martin 15.

Billigste Bezugsquelle!

Prima Kartoffelmehl, Dextrin, gelb, Capillair-Syrup, erythallweiss, Honig-Syrup, Speise-Syrup, Kartoffelzucker, Zucker-Confleur, zu Rum und Bier, in Säcken à 2 Str. resp. in Fässern à ca. 8, 6, 4, 2 u. 1 Str. offeriren in vorzüglicher Qualität zu Fabrikpreisen

4832

J. Paulus u. Cie.

Import u. Export.

Posen, St. Martin 18.

Den hochgeehrten Damen der Stadt Posen u. d. Umgegend beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 1. April d. J. hierelbst, Friedrichstraße Nr. 31, eine

Damen-Konfektion

eröffnet habe. Sammtliche Aufträge werden von mir schnellstens und nach den neuesten Journalen ausgeführt.

4826

Hochachtungsvoll

W. Rutter.

Als Schneiderin empfiehlt sich

C. Günther,

Grünestr. 4, im Regierungsgarten.

4827

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, den 9. April, Vorm. um 8 Uhr, Abendmahl, Herr Superintendent Behn. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn. Um 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr, Predigt, ein Kandidat.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 9. April, Vorm. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr Konsistorial-Rath D. Reichard. Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loyde. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. (Wissionsstunde.) Abends um 6 Uhr, Predigt, ein Kandidat.

Freitag, den 14. April, Abends 6 Uhr, Wissionsstunde, Herr Pastor Büchner.

Wila: Sonntag, den 9. April, Vorm. 10 1/2 Uhr, Predigt, ein Kandidat.

St. Petrikirche.

Sonntag, den 9. April, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Diaconus Kaskel. Um 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 9. April, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Div. = Barrer Strauß. 11 1/2 Uhr, Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Sonntag, den 9. April, Vorm. 9 1/2 Uhr, Predigt, Herr Kandidat Werner. Nachm. 3 Uhr, Katechismuslehre, Herr Kandidat Werner.

Mittwoch, den 12. April, Abends 7 1/2 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.

Sonabend, den 8. April, Abends 8 Uhr, Wochenabschlussgottesdienst, Herr Pastor War.

Sonntag, den 9. April, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 31. März bis zum 6. April: Getauft 18 männl., 21 weibl. Pers. Gestorb. 5 = 4 = 6. Getraut 6 Paar.

Höhere Mädchenschule und Pensionat Ritterstraße 11.

Aufnahme neuer Schülerinnen Sonabend, d. 8. und Montag, d. 10. April von 11-1 Uhr. 4174

M. Zukertort.

Wissenschaftlicher Fortbildungszirkel (Selekt) für junge Mädchen.

Der Kursus beginnt am 17. April und umfaßt insbesondere Literatur, Kunstgeschichte, Gesundheitslehre, Französisch und Englisch. 4810

Anmeldungen nehme täglich zwischen 11 und 12 Uhr entgegen.

Laura Hoffmann,

gepr. Schulvorsteherin,

Bismarckstraße 2. III.

Religionsschule der ijr. Brüder-Gemeinde.

Das Sommersemester beginnt

Mittwoch, den 12. April.

Anmeldungen nehme ich täglich in meiner Wohnung (Berlinerstr. 15, II) Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr entgegen. 4737

Rabbiner

Dr. Philipp Bloch.

Hr. Knabenpensionat

B. Stern,

Grünestr. 6 I. 3952

Eine gepr. Lehrerin wünscht

Stund. u. erth. Off. J. M. Exp.

Israelitische Pensionäre fin-

den gute und billige Aufnahme

sowie Nachhilfe in allen Schul-

arbeiten bei

4663

V. Simon, Lehrer,

Schulmacherstraße 14, I.

1-2 junge Mädchen werden

in Penf. gewünscht Schulstraße

13 bei J. Weltz. 4808

Accept-Credit

wird sol. Geschäftsl. fr. Diser.

gewährt. Offerten u. A. 34 an

G. L. Daube & Co., Berlin. 4837

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

p. Paulisches. Von den Gebäuden auf dem Grundstück der ehemals Krathawillischen Dampfmühle in der Mühlenstraße wird gegenwärtig das letzte noch vorhandene, ein ehemaliger Speicher, von den Bauunternehmern Schild und Taube, welche diesen Theil des Grundstücks angekauft haben, abgebrochen. Es wird dort in diesem Jahre ein großes Wohngebäude, welches an der Mühlenstraße 20, an der Naumannstraße 8 Fenster Front erhält, in Art der Kinder-Karntnischen Gebäude in dieser Straße, mit 5 bewohnbaren Stockwerken errichtet werden; in demselben werden vorwiegend große und Mittelwohnungen eingerichtet. Bis zum Herbst soll dieses Gebäude unter Dach gebracht, im nächsten Jahre ausgebaut, und zum Herbst 1894 bezogen werden.

p. Von dem Jünglingsverein scheinen auch hier unsere Handwerker immer mehr zurückzukommen. So kam es in einer gestern Abend im Gürtschischen Restaurant abgehaltenen Versammlung der Jünglinge der Barbieri wegen des Prüfungsausschusses zu hitzigen Debatten, worauf ein Theil der Mitglieder seinen Austritt erklärte. Die überdies keineswegs zahlreichere Jünglinge wird sich daher wahrscheinlich auflösen müssen. Auch sonst hört man in Jünglingskreisen vielfach Klagen über Zwiespalt und Rückgang der Mitgliederzahl.

*** Der Kaufmännische Verein „Mercur“** (Kreisverein im Verbande deutscher Handlungsgehilfen) hielt am Mittwoch Abend in seinem Vereinslokal (Café Tivoli) seine übliche Sitzung ab. Nach Erledigung einiger innerer Vereinsangelegenheiten gelangte alsdann ein Schreiben zur Kenntniß der Mitglieder, laut dessen sich der Verbandsvorstand geneigt zeigt, Posener zur Verwaltungsstelle 2. Ordnung zu erheben, sobald ihm eine geeignete Persönlichkeit unter den hier anwesenden Verbandsmitgliedern vorgeschlagen sei. Es sind nun nochmals vom Verbandsvorstand verschiedene Auskünfte eingezogen und es wurde von der gestrigen Versammlung beschlossen, zur endgültigen Erledigung der Frage bezw. zur Wahl eines Geschäftsführers für die einzurichtende Verwaltungsstelle eine außerordentliche General-Versammlung für Sonntag, den 16. d. Mts. anzuberaumen und zu derselben sämtliche hier anwesenden Verbandsmitglieder einzuladen. Zeit und Ort der Versammlung wird noch besonders bekannt gemacht werden. Mit der Erlangung einer Verwaltungsstelle in der Provinz Posener bislang noch nicht gekommen ist. — An die Versammlung schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein.

r. Auf dem evangelischen St. Pauli-Kirchhof wurde am 5. d. M. Mittags auf der großen Familien-Grabstätte der vor ca. einer Woche gestorbene Rittergutsbesitzer Fehlan zu Solacz bei Posener beerdigt; auf derselben Grabstätte wurde vor einem Jahre die Mutter desselben, welche in der Villa vor dem Königssthor gewohnt hatte, beigesetzt.

p. Straßenauflauf. Auf der Petrikirche hatte sich gestern Mittags eine Kasse, welche wahrscheinlich aus dem einen Thurm aufgeschauert worden war, auf einem Mauervorsprung derartig festgelassen, daß sie nicht mehr vor- noch rückwärts konnte. Auf das jämmerliche Geheul des Thieres sammelte sich natürlich eine größere Menschenmenge an, die sich erst verließ, als die Kasse von Nachbarn mit einer Leiter heruntergeholt worden war.

Polnisches.

Posen, 7. April.

a. Aus Anlaß unseres gestrigen Artikels über die bevorstehende Einschulung der Kinder macht der „Dziennik Pozn.“ darauf aufmerksam, es sei erwünscht, daß die Eltern, welche ihre Kinder zur Schule schicken, darauf achten, daß die Rektoren in keiner Beziehung die Rechte der Eltern schmälern. Das Preussische Landrecht erkläre: daß nur den Eltern das Recht zustehe, über die Konfession der Kinder zu bestimmen; indessen erlauben sich manche der hiesigen Rektoren, selbst über die Konfession derselben gegen den ausdrücklichen Willen derselben zu bestimmen. Im Landrecht sei nur von der Konfession der Kinder, welche der Vater bestimme, die Rede. Was die Nationalität derselben im Allgemeinen betrifft, so könne kein Zweifel darüber bestehen, daß dieselbe sich nur nach dem Willen der Eltern, welche dazu das natürliche Recht haben, richte. Der „Dziennik“ fordert demgemäß die Eltern auf, bei Eintragung der Namen ihrer Kinder darauf zu achten, daß auf den Meldungsarten

die Kinder nicht als deutsch-katholische, sondern als polnisch-katholische bezeichnet werden; im Falle aber die Rektoren den Willen der Eltern nicht anerkennen wollen, sollten die in ihrem Rechte dadurch widerrechtlich beschränkten Eltern dagegen protestiren und sich an die höheren Instanzen wenden.

d. Die Sachseingänger aus den Provinzen Posen, Westpreußen und Schlesien sollen nach Mittheilung der „Schles. Volks-Ztg.“ und der polnischen Zeitungen in der Fremde die polnischen Kirchenlieder und Gesänge bald vergessen und auch wenig die dortigen katholischen Kirchen besuchen; „Männer und Frauen tanzen leidenschaftlich, betrunkenen Mädchen treiben sie auf den Straßen umher, mit einem Worte: es ist das reine Sodom und Gomorrha“ klagt eine dieser Zeitungen; in der Gemeinde Wanzleben besuchen von 800 polnischen Arbeitern und Arbeiterinnen kaum 120 die Kirche.

d. Zum St. Adalbertstage, welcher auf den 23. d. M. fällt, werden voraussichtlich wieder sehr viele polnische Pilger nach Gnesen wallfahrten. Erzbischof v. Stabilewski begiebt sich bereits einige Tage zuvor dorthin.

d. Der Professor Wenclewski, über dessen Ableben in Breslau wir bereits Mittheilung gemacht, wurde im Jahre 1821 in Meseritz geboren, besuchte das Mariengymnasium in Posen, und studierte in Breslau und Bonn. Als der polnische Aufstand in der Provinz Posen im Jahre 1818 ausbrach, eilte er von der Universität dorthin und wurde bei Mieloslaw durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet. Nach Ablegung der Staatsprüfung wurde er 1819 als Lehrer an das Gymnasium zu Culm berufen, und später nach Königs verlegt; nach seiner Pensionirung verlegte er seinen Wohnsitz nach Breslau.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

p. Kolmar i. P., 6. April. [Obduktion.] Auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft wurde heute Mittag die Leiche der durch Mißhandlung verstorbenen Witwe Majorka durch Herrn Kreisphysikus Geheimen Sanitätsrath Dr. Chrejsinski von hier und den Kreiswundarzt Herrn Dr. Schäfer aus Schneidemühl im Beisein des Amtsrathes Meyer und eines Gerichtsaktuars obduziert. Woyczinski war bei der Obduktion zugegen.

ch. Rawitsch, 6. April. [Eisenbahn-Baubureau.] Vereinsangelegenheit. Die Firma Sönderop u. Co. in Berlin, welcher ein großer Theil der Kleinbahnbauten in den Grenzkreisen der Provinzen Posen und Schlesien übertragen worden ist, hat seit einigen Tagen hier ein Bureau zur Bearbeitung der Projekte eingerichtet. Vetter desselben ist Ober-Ingenieur Altschmer aus Berlin. — Der hier bestehende Verein zur Speisung alter, armer, hilfsbedürftiger Personen hat nach dem letzten erschienenen Geschäftsberichte in der Zeit vom 9. Januar bis 4. März, d. h. an 28 Tagen je 250, zusammen 7000 Portionen Suppe vertheilt. Die hierdurch verursachten Unkosten — das gratis gegebene erforderliche Mehl ausgenommen — betragen rund 441 M. Aus dem Kommunalfonds wurden hierzu an Feuerung und in Baar 150 M. beigetragen, der Rest wurde durch eine Sammlung unter der Bürgerschaft aufgebracht.

ii. Rafel, 6. April. [Streik unter Flößern.] Unter den Flößern, welche für die Bromberger Schleppschiffahrts-Gesellschaft das Holz von der 6. Schleuse bis Weßelshöhe bringen, ist wieder einmal ein Streik ausgebrochen, indem dieselben sich weigern, den Transport des Holzes zu dem früher mit ihnen vereinbarten Sage, der inzwischen übrigens noch erhöht worden ist, weiter zu führen. Es ist dies insofern bedauerlich, als durch eine derartige Arbeitseinstellung der Betrieb, der erst begonnen hat, schon eine Unterbrechung erfährt. Die Leute haben sich auch schon zu Ausschreitungen hinreißen lassen; denn so wurde heute Morgen eine Bube an der 9. Schleuse, in welcher der genannten Gesellschaft gehöriges Material, Skripturen, Formulare etc. aufbewahrt war, erbrochen gefunden. Man vermuthet in derselben sämtliche dort lagernden transportablen Gegenstände. Die Skripturen u. s. w. sind in den Kanal geworfen worden. Der Verbleib der übrigen Sachen ist noch nicht bekannt.

-r. Wollstein, 6. April. [Abschiedsfeier.] Gestern fand hier die Abschiedsfeier für den mit dem 1. d. Mts. in den Ruhestand getretenen Landrath des Kreises Bomsl, den Wirklichen Geheimen Rath, Freiherrn von Urubue-Bomsl statt. Dieselbe wurde eröffnet am 4. d. Mts., Abends, mit einem Fackelzuge der Stadt Wollstein, am 5. d. Mts. Morgenmuffel und Morgenständchen des Lehrer-Gesangs-Vereins. Um 11 Uhr fand die Uebergabe des Geschenkes des Kreises durch die Mitglieder des Kreistages und des Kreis-Ausschusses und diejenigen Herren aus dem Kreise, welche sich angeschlossen hatten, statt. Sodann verabschiedeten sich die Herren Bürgermeister, die Kreisbeamten, Kommissarien und

sämmtliche Schulzen des Kreises. Um 3 Uhr Nachmittags fand das Diner im Hotel „Kaiserhof“ statt, bei welchem die Kapelle des 46. Infanterie-Regiments aus Posen konzertierte. Zuletzt fand noch ein Tanzvergügen statt. Die Abschiedsfeier wurde von dem schönsten Wetter begünstigt.

v. Tirschtiegel, 6. April. [Eröffnung des Amtsgerichts.] Am 29. v. M. wurde das hiesige Amtsgerichtsgebäude durch den Geheimen Baurath Koch aus Posen der Justizverwaltung, vertreten durch Herrn Landgerichtspräsidenten Wettk aus Meseritz, in aller Form übergeben. Am 1. d. M. Vormittags 8 Uhr trat das Amtsgericht nach Einführung des Herrn Amtsrathes Heder aus Stargard in Pommern in Wirksamkeit. Das Bureaupersonal, der Gerichtsvollzieher und der Gefangen-aufseher waren bereits einige Tage vorher hier eingetroffen und verpflichtet worden. Die feierliche Eröffnung des Gerichtes, zu welcher viele Häuser in der Stadt geflaggt hatten, fand erst vorgestern statt. Um 12 Uhr Mittags zogen der Magistrat, die Stadtverordneten und viele Bewohner der Stadt und Umgegend unter Vorantritt des Landgerichtspräsidenten Wettk aus Meseritz und sämtlicher Gerichtsbeamten, sowie der geladenen Ehrengäste, unter denen wir namentlich Herrn Landrath v. Rosell, Herrn Landtagsabgeordneten von Dziembowski, Herrn Baurath Helmede und andere bemerkten, vom Vemfischen Hotel, in welchem bisher die Gerichtstage abgehalten wurden, nach dem neuen Gerichtsgebäude. Hier hielt Herr Landgerichtspräsident Wettk eine entsprechende Ansprache, in welcher er die Entstehungsgeschichte des Amtsgerichts mittheilte und die Beamten zur Pflichterfüllung ermahnte. Auf die Begrüßungsrede des Herrn Bürgermeisters Kizdorff antwortete Herr Amtsrath Heder und dankte gleichzeitig den Vertretern der Stadt für das freundliche Entgegenkommen. Hierauf folgte die Besichtigung der Räume des Amtsgerichts- und Gefängnisgebäudes. Um 1 1/2 Uhr fand im Körsnerischen Hotel ein Diner von etwa 50 Gedecken statt, bei welchem Herr Landrath v. Rosell aus Meseritz den Toast auf den Kaiser ausbrachte. Das Diner, bei welchem noch viele Reden gehalten, bezw. Trinksprüche ausgedrückt wurden, nahm einen sehr gemüthlichen Verlauf und endigte erst gegen 6 Uhr, worauf die fremden Gäste unsere Stadt verließen. Die einheimischen Festtheilnehmer dagegen blieben zum Theil noch bis nach Mitternacht in bester Stimmung beisammen.

□ Bodsauntische, 5. April. [Eine Grenzverletzung.] Von der Sachseingängerei. Die russischen Sachseingänger kommen jetzt schaarenweise herüber, doch sucht die russische Regierung denselben alle möglichen Hemmnisse in den Weg zu legen. Diese Leute erhalten von den russischen Behörden nur in den seltensten Fällen und dann auch nur für schweres Geld zum Ueberstreiten der Grenze Legitimationen. Der größte Theil der Sachseingänger ist daher gezwungen die Grenze heimlich zu überschreiten. So überschritt gestern Mittag ein Trupp russischer Sachseingänger, männliche und weibliche, am 5. d. Mts. etwa 650 Schritt von der Zollstraße entfernt den Grenzfluß Prohna, ohne daß die russischen Grenzsoldaten dies merkten. Die Leute waren bereits auf preussischem Terrain, als drei Russen die Leute zu verfolgen begannen. Drei bewaffnete Grenzsoldaten liefen den Leuten auf preussisches Gebiet nach, jedoch gaben zwei derselben die Verfolgung, nachdem sie einige Schritte auf preussisches Gebiet gefest hatten, auf und kehrten um. Der dritte Russe lief ca. 80 Meter weiter nach Preußen, ergriff zwei Weiber und veruchte sie unter Mißhandlungen nach Rußland zurückzuschleppen. Als die Männer des Trupps sahen, daß nur ein Russe noch da sei, liefen sie den Weibern zu Hilfe. Da auch von der Zollstraße her gegen 50 Leute und ein preussischer Grenzbeamter hinzu kamen, ließ der Russe, aus Furcht gefangen zu werden, die beiden Weiber los und flüchtete nach Rußland zurück. Bald darauf fanden durch den hiesigen Ober-Grenzkontrolleur Feststellungen am Thatorste statt und die grobe Grenzverletzung ist bereits weiter gemeldet. Auch der Russe soll seitens der russischen Grenzbehörden bereits verhaftet sein. Einem russischen Gutsbesitzer haben fast sämtliche Arbeiter das Gut verlassen und sind auf Schleichwegen über die Grenze hierher gekommen, um sich nach Sachsen zu begeben. Sie befanden sich bereits im Coupee des abgehenden Zuges, als der Besizer angesprengt kam und auf sein Ansuchen die Leute wieder aus dem Zuge entfernt, und ins heilige Rußland zurückgeschafft wurden.

R. Crone a. d. Brahe, 6. April. [Zum Kleinbahnprojekt.] Die Genehmigung des Kleinbahnprojekts hat allenthalben viel Freude verursacht. Als in Crone a. d. Br. das bezügliche Telegramm eintraf, wurde auf der Kaiser Wilhelm Schanze die Flagge aufgehißt. Es ist dies wohl das beste Zeichen für die Beliebtheit, dessen sich das Projekt erfreut. Auch hier hat sich eben der Volkspruch „Besser eine (kleine) als keine“ — Eisenbahn — bewährt und die Antipathie, die gegen die Kleinbahn anfangs als „Miniatur-Ausgabe der Vollbahnen“ zum Ausdruck kam, ist verschwunden.

7. Inowrazlaw, 6. April. [Landwirtschaftlicher Kreisverein.] Der gestern in Basts Hotel hieselbst abgehal-

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman

von Heinrich Volkrat Schumacher.

[4. Fortsetzung.] Nachdruck verboten.

„Wertwürdig!“ brummte der Alte vor sich hin. „Wie er den da drüben haßt! Und so viel ich weiß, hat Der ihm doch gar nichts zu Leide gethan! Na ja, mein Junge!“ Doch die Agitation! Hm! Wie das anfangen? In den großen Zeitungen hatte wohl einmal bei Gelegenheit derartigen Vorfällen, aber das hatte nur von Städten gehandelt. Und Bauernstruwelköpfe mußten anders bearbeitet werden, wie Städterglazen. Grübelnd legte er sich in ein Fenster und schaute auf den Dorfplatz hinaus.

Eine heillose Wirthschaft!

Vor vier Tagen hatte es geregnet und nun stand das Wasser noch immer in den tiefen Löchern. Schuhmacher Volzes Gänse schnatterten auf dem Brunnen und Bauer Kerfens Schweine schnupperten um den brennenden Gemeindebackofen. Und natürlich! Um ein Haar wäre die eben um die Ecke biegende Postkutsche in Schankwirth Rucks frischgeschauerte Wirthschaftsbänze gefahren, die zum Trocknen mitten auf der Straße standen.

Wer trug Schuld an dieser Verwahrlosung?

Einzig und allein Rochus, Freiherr von Rohnsdorff, mit seiner guten, alten Zeit!

Und wer hatte die Verantwortung dafür, daß Schneider Mertens wieder wie gewöhnlich durch die weitgeöffneten Fenster

seiner Werkstatt das entsehlige, blutige Lied auf den Platz herauschmetterte? Dieses Lied der ersten französischen Revolution, die Marzeillaise!

„Alphons sang: Fang', Emmarie, Die Schuh'. Doch Clara rief: O weh!“

Die Verantwortung lag bei Rochus, Freiherrn von Rohnsdorff! Hatte er Schneider Mertens in einer Gemeinderathssitzung nicht das Wort entzogen, obwohl dieser in seiner mit der Schöpfung der Welt beginnenden Rede über die Neuanfassung einer Schutzinsigne erst bis zur Entdeckung Amerikas gelangt war?

Schneider Mertens hatte vollkommen Recht gehabt, in Folge dessen Sozialdemokrat zu werden, und sich von Bitte Rohnsdorff die Marzeillaise vorbuchstabiren zu lassen, bis er sie auswendig wußte. Redefreiheit für Alle!

Dh, wenn Jofias Lucknow erst Gemeindevorsteher von Hohenbüch sein würde!

Doch die Agitation — ein schwerer Gedanke!

Brummend wollte er sich aus dem Fenster zurückziehen, als drüben aus der Schenke Röschen Ruck trat, um die Bänke hereinzuholen. Mit kräftigem Schwunge hob sie die größte derselben hoch über ihr Haupt.

„Ein Kennmädel!“ schmunzelte Jofias. „Wer die einmal bekommt — natürlich! Da ist er schon, der Windhund!“

Der Windhund kam mit zierlichen Schritten quer über den Platz. Keller, der Sohn des verstorbenen Gemeindevorstehers, Keller, das Genie von Hohenbüch. Schon von Weitem hob er zum Gruß den hohen, weißgrauen Füllzylinder

von seinem sorgfältig frisirten Haupte, um sich dann mit der Hand wohlgefällig über die flachblonden Bartkoteletts zu fahnen, die ihm den Namen „Der Englänger“ eingetragen hatten, während er mit der Linken das Werkzeug seines Berufs, den lederen Babierrasten, voll Emphase gegen seine Brust drückte.

„Ah, Mademoiselle Rose!“ rief er. „Welch' Glück, verv. beautiful, daß ich Sie treffe! Leider war ich gestern Abend verhindert, zu kommen, parole d'honneur!“

Sie richtete sich zornig auf und machte eine Schwenkung mit der Bank gegen ihn, daß er erschreckt zur Seite sprang.

„Sie verhindert? Man hat Sie wohl gesehen! Bei Mertens Anne sind Sie gewesen!“

„Bassa teremtete! Wer hat Ihnen das gesagt! Eine Lüge, corpo di baccio! Glauben Sie mir, nie würde ich das Haus dieses Fickschneiders betreten, wenn er nicht mein Kunde wäre!“

„Oder Sie der Seine! Schon wieder eine neue Weste!“

„Wie Sie das gleich sehen, Fräulein Röschen! Fein, nobel, was? Und nur Ihnen zu Ehren, mein Mädchen, sulla gracia di Dios! Wenn Sie wüßten, quel amore...“

„Amor hin, Amor her! Lassen Sie Ihr Rauderwelsch!“

„Mein Gott, Sie wissen ja, das rührt noch von der Zeit her, da ich in Amerika war. Da giebt's so furchtbar viel Nationen auf einen Fleck zusammen! Denkt man, man habe einen Russen vor sich, so fängt er italienisch an zu sprechen; fällt man ein, so wird's ein Spanier, und kommt man ihm spanisch, so ist's auf einmal ein Franzose oder ein Engländer oder ein Türke. Und als was entpuppt er sich

tenen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins für die Kreise Znojmo und Strelitz wohnte u. a. auch der Landtagsabgeordnete Amtsrath Seer-Michow bei. Derselbe hielt einen längeren Vortrag über Landwirtschaftskammern und Staffeltarife, worauf eine Resolution angenommen wurde, die der Vortragende dem Staatsministerium und dem Abgeordnetenhaus persönlich überreichen wird. Derselbe hat folgenden Wortlaut: „Nachdem der heute versammelte landwirtschaftliche Verein für die Kreise Znojmo und Strelitz von dem Abgeordneten Herrn Seer-Michow Kenntnis erhalten hat, daß die Aufhebung der Staffeltarife beantragt werden wird, hat sich die Vereinsversammlung einstimmig dafür entschieden, dem Staatsministerium das ergebene Gesuch zu unterbreiten, daß die Staffeltarife erhalten bleiben möchten, da dieselben für unsere Provinz von ganz besonderer Bedeutung sind.“

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau**, 6. April. [Direktor Dr. Klette †.] Gestern Nachmittags ist in Breslau, wie schon telegraphisch gemeldet, der frühere Direktor der damaligen Realschule I. Ordnung am Zwinger, Dr. phil. Klette, einer der bekanntesten und verdientesten Schulmänner Schlesiens, in dem hohen Alter von 87 Jahren verschieden. Caesar Albano Klette, war in Briesg im Jahre 1805 geboren. Michaelis 1828 erfolgte seine Anstellung als ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Dels, von wo er Odiern 1829 an das Elisabethan nach Breslau berufen wurde. Am 9. Februar 1836 wurde er zum Rektor der in Breslau errichteten höheren Bürgerschule gewählt. Am 1. Oktober 1876 trat er in den Ruhestand. Der Entschlafene hat eine sehr reiche literarische Tätigkeit entfaltet. Außer zahlreichen Abhandlungen und Aufsätzen in Zeitschriften veröffentlichte er mehrere Schriften über das Realschulwesen, die für die Ausgestaltung dieses Zweiges des höheren Schulwesens bahnbrechend geworden sind, ferner einige Werke germanistischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Inhalts und eine große Anzahl von Abhandlungen über die Vorgeschichte und Entwicklung der von ihm geleiteten Anstalt, die sich während seiner Amtsführung und infolge seiner Bemühungen zur Vollanstellung entwickelte. Vor wenigen Tagen feierte er das 60jährige Doktorjubiläum, aus welchem Anlaß ihm von der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität eine Glückwunsch-Adresse gewidmet wurde.

* **Piegnitz**, 4. April. [Besuch des Reichskanzlers Caprivi.] Die hiesige Regimentskapelle brachte heute Vormittag um 11 Uhr dem General v. Caprivi eine Morgenmusik dar. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge hatte sich auf der Zochmannstraße eingefunden, da das Gerücht verbreitet war, daß der Reichskanzler Graf v. Caprivi bei seinem Bruder auf Besuch sei. Dies war aber nicht der Fall. Wie jedoch nach dem hiesigen „Tgl.“ verlautet, soll der Reichskanzler morgen hier eintreffen, um an dem Abschiedessen, welches das Offiziercorps des hiesigen Regiments aus Anlaß des Scheidens seines bisherigen Kommandeurs veranstaltet, teilzunehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin**, 6. April. Vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer fand heute, wie schon telegraphisch in Kürze gemeldet, gegen den Rechtsanwalt Hertwig aus Charlottenburg das ehrengerichtliche Verfahren wegen der bekannten Vorkommnisse in dem „Judenflintenprozeß“ statt, in welchem R.-A. Hertwig als Verteidiger des damals angeklagt gewesenen Rektors Ahlwardt fungiert hatte. Zunächst wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er bei Beginn der damaligen Verhandlungen beantragt hatte, das Verfahren so lange auszusetzen, bis über den Strafantrag befunden werden würde, der erst am selben Tage bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts II gegen Oberstleutnant Kühne u. Genossen gestellt war. Es wurde dabei besonders gerügt, daß es mit diesem Antrag lediglich auf eine Verschleppung der Sache abgesehen war, indem man nämlich den in Charlottenburg wohnenden Oberstleutnant Kühne an die Spitze gestellt hatte, wodurch das Landgericht II. zuständig wurde. — Der zweite Teil der Anklage bezog sich auf Beleidigungen, welche sich R.-A. Hertwig gegen die im damaligen Prozeß auftretenden militärischen Sachverständigen schuldig gemacht haben soll, indem er u. A. namentlich auch die Erklärung von denselben verlangte, ob sie auf Offizierparole versichern könnten, daß sie ihre unter dem Zeugeneide gemachten Angaben der Wahrheit gemäß abgegeben hätten, oder ob sie nicht mit Rücksicht auf den Fahrenseid und die Wünsche ihrer höchsten Vorgesetzten für den Angeklagten ungünstig ausfallen müßten, ferner, indem er den Vorwurf gegen die militärischen Sachverständigen erhob, daß diese durch einen Wust von Worten die Sachlage zu verdunkeln bemüht seien. — Der letzte Teil der Anklage betraf die angeblich von dem Angeklagten gegen den damaligen Gerichtshof begangenen Beleidigungen, indem er u. A. namentlich die Erklärung abgab, daß er es ablehnen müsse, vor einem Gerichtshofe weiter zu plädieren, bei dem der Angeklagte überhaupt schon noch vor dem Beginn der Verteidigung verurteilt war. Eine fernere Beleidigung wird in den zum Gerichtshof geäußerten Worten gefunden: Wir fürchten Ihr Urtheil nicht, wir werden Ihr Verfahren der Kritik des Publikums unterbreiten. Ferner: „Da ich fürchten muß, daß der

Vorsitzende die Verhandlung plötzlich schließt und uns dadurch weitere Beweise unmöglich macht, lege ich hiermit neuen Beweisanträge auf den Tisch des Gerichts nieder.“ — In der heutigen Verhandlung führte Rechtsanwalt Hertwig aus, daß er damals das Mandat deswegen niedergelegt habe, weil der Vorsitzende des damaligen Gerichtshofs, Landgerichtsdirektor Brausewetter, bei der Ablehnung der letzten Beweisanträge die Erklärung abgegeben, daß der Angeklagte Rektor Ahlwardt und sein Verteidiger in betrügerischer Absicht und lediglich zum Zwecke der Verschleppung der Sache die neuen Beweisanträge gestellt hätten. — Der Gerichtshof, bestehend aus dem Justizrath Heilborn als Vorsitzendem und den Justizräthen Lasse, Makower, Wegener und Haack als Beisitzern, schritt hierauf zur Vernehmung der Zeugen. Als solche waren geladen der Parlamentskenograph Dr. Engel, der damals die Verhandlungen aufnahm, der Landgerichtsdirektor Brausewetter, Landgerichtsrath Stübner, der Erste Staatsanwalt Drecher und Landgerichtsrath Gerth. Auf die Vernehmung des Staatsanwalts Drecher wurde sowohl seitens der Anklage wie seitens der Verteidigung verzichtet. Die übrigen genannten Zeugen wußten sich indes nicht zu erinnern, daß Herr Brausewetter die vom Angeklagten behauptete letzterwähnte Erklärung gemacht habe. Im damaligen zum Zweck der Beweisaufnahme verlesenen Protokoll stand, daß die neuen Beweisanträge deswegen abgelehnt worden seien, weil sie nicht der Absicht des Angeklagten entsprangen, einen Beweis zu führen, den er wirklich führen konnte, sondern nur der, trügerische Beweisanträge zum Zwecke der Verschleppung der Sache einzubringen. — Der Angeklagte erklärte hierzu, daß die Sache allerdings derart im Protokoll dargestellt sei, daß Herr Brausewetter bei jener Gelegenheit mündlich die erwähnte Aeußerung bezüglich betrügerischer Beweisanträge gethan haben. — Diese Behauptung wurde aber von keinem der Zeugen bestätigt; Zeuge Justizrath Gerth befandete ausdrücklich, daß ihm eine derartige Bemerkung des Vorsitzenden, wenn sie wirklich gefallen wäre, im Gedächtniß geblieben wäre. — Staatsanwalt Dr. Sperling nahm einerseits die Schwere der Beleidigungen, andererseits zu Gunsten des Angeklagten den Umstand in Betracht, daß derselbe durch die vielen Zwischenfälle der Verhandlung in eine gewisse Erregung versetzt worden war, weswegen von einem Ausschluß aus dem Anwaltsstande Abstand zu nehmen, immerhin aber der Antrag auf Ertheilung eines Verweises und Zuerkennung einer Geldstrafe von 2000 Mark gerechtfertigt sei. Rechtsanwalt Liebanski, Verteidiger und Associé des Angeklagten (nebenbei gesagt kürzlich getaufter Jude), plaidirte unter Hinweis auf die gerechtfertigte damalige Erregung seines Klienten für Freisprechung. Die Anzweiflung der Glaubwürdigkeit der militärischen Sachverständigen sei seinem Klienten nicht zu verdenken. Kame es beispielsweise doch oft vor, daß ein Rechtsanwalt die Glaubwürdigkeit des Cedenten anzweifelte, wenn dieser in dem Prozeß des Cessionars als Zeuge vernommen wird. Hier seien die militärischen Sachverständigen aber auch Zeugen in eigener Sache. Der Gerichtshof erkannte hierauf auf einen einfachen Verweis, indem er allerdings die Beleidigungen des Gerichtshofes und der militärischen Sachverständigen für erwiesen erachtete, andererseits aber auch den schon vom Staatsanwalt hervorgehobenen, in der damaligen Erregung des Angeklagten liegenden Milderungsgründen Rechnung trug.

* **Berlin**, 4. April. Die Butter-Schmelzprobe des Gerichtschmeiters Dr. Bischoff spielte wiederum eine Rolle in einer Verhandlung wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, die heute vor der Berufungs-Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Die Butterhändlerin H. hatte Butter verkauft, welche zwar ihrem Aussehen, Geruch und Geschmack nach für Naturbutter, als welche sie verabfolgt worden war, gehalten werden konnte, die sich aber bei der gerichtlichen Untersuchung als mit etwa ein Drittel Margarine versetzt erwies. Dr. Bischoff begutachtete vor dem Schöffengerichte, daß die Angeklagte die Fälschung hätte entdecken müssen, wenn sie die sehr leicht auszuführende Schmelzprobe vorgenommen hätte. Das Schöffengericht hatte die Angeklagte zu zehn Mark Geldstrafe verurtheilt. In der Berufungsinstanz vertheidigte die Angeklagte wiederholt, daß sie von der erwähnten Schmelzprobe keine Ahnung gehabt und der Verteidiger führte aus, daß die Verfeinerung der Angeklagten um so glaubhafter sei, da die Bischoffsche Schmelzprobe bisher nur durch die Gerichtsreferate in die Öffentlichkeit gedrungen sei. Habe die Angeklagte aber von der Probe keine Kenntnis gehabt, so könne ihr die Nichtvornahme derselben nicht einmal als Fahrlässigkeit angerechnet werden. Der Gerichtshof schloß sich dieser Anschauung an und erkannte auf Freisprechung, entließ die Angeklagte aber mit der Verwarnung, daß sie im Wiederholungsfalle zweifellos bestraft werden würde, da sie in Zukunft verpflichtet sei, die Schmelzprobe vorzunehmen. — Wie noch einmal erwähnt werden soll, besteht die Probe darin, daß ein Stückchen der zu untersuchenden Butter bei gelinder Wärme zum Schmelzen gebracht wird. Entsteht eine klare Flüssigkeit von dem Aussehen des Olivenöls, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß die Butter unversehrt ist, zeigt die Flüssigkeit dagegen ein mehr oder weniger trübes Aussehen, so läßt dies auf einen Zusatz von Margarine schließen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 6. April. Vier Selbstmorde an einem Tage. Ein in der Barnimstraße wohnender Maurer, welcher sich am Dienstag eine Verletzung an einem Fuß zugezogen hatte, die mit Bleiwasser behandelt werden sollte, erhängte sich gestern, während die Frau zur Apotheke gegangen war, in seiner Wohnung. — Ein in der Brandenburgstraße wohnendes Mädchen hat sich mittelst einer Karbollösung vergiftet. Motiv: „unglückliche Liebe.“ — Ein 56 Jahre alter Droschkentreiber in der Bismarckstraße hat sich in seiner Wohnung an einem Spiegelhaken erhängt: andauernde Krankheit war der Beweggrund. — Angefichts des um 11,6 Uhr Vormittags aus Jossen hier einlaufenden Zuges warf sich am Bahnhofgebäude am Tempelhofer Ufer ein Mann in selbstmörderischer Absicht auf das Geleise. Er wurde zwar von der langsam heranfahrenden Maschine erfasst, er erreichte seinen Zweck aber nicht, wurde vielmehr zur Seite geworfen und nur an einem Bein verletzt.

Während der Osterfeiertage hatte ein Bankower Gastwirth, Krüger, an der Schönhäuser Allee, auf der Weichselgrenze zwischen Berlin und Pankow eine „Vogelwiese“ errichtet, und ohne daß er die Genehmigung zur Veranstaltung von Aufführungen besaß, hatte er dennoch unter dem Versprechen, daß diese „Festwiese“ vier Wochen dauern werde, eine ganze Anzahl von Schaubuden-Besitzern hinausgelockt. Als der Trubel beginnen sollte, da erschien plötzlich die hohe Obrigkeit in Gestalt mehrerer Gendarmen und machte Namens der Ortsbehörde von Pankow der Herrlichkeit ein jähes Ende. Die Unternehmer, welche der Lodung des Gastwirths Folge geleistet hatten, haben so nicht nur den erwarteten Verdienst eingebüßt, sondern sich auch sonst in große Unkosten gestürzt. Sie verlangen von dem Bankower Gastwirth Entschädigung.

An einem Pfahle in der Spree Mittels der Abelschnur aufgehängt wurde gestern Vormittag gegen elf Uhr die Leiche eines jungen Kindes durch einen Arbeiter unweit der Haulsbrücke aufgefunden. An dem Kopfe sind deutliche Spuren von Schlägen sichtbar, so daß die Annahme begründet erscheint, es handle sich um einen Kindesmord. Die Leiche ist polizeilich beschlagnahmt worden; die Nachforschungen sind im Gange.

† **Ueber einen sensationellen Mord** erfährt die „Voss. Ztg.“ aus Kopenhagen vom 5. April folgende Einzelheiten: In dem Knabenziehungsheim des Hrn. Möller, das in der Stadt noch zwei unter Vorsteherinnen stehende Filialen besitzt, starb am 28. Februar d. J. ein Knabe von 15 Jahren, mit dem die Inhaberin der Anstalt, Fräulein Möller, wie sich jetzt herausstellt, zarte Beziehungen unterhalten und den sie kurz vor seiner Entlassung in unauffälliger Weise ums Leben brachte, um so zu verhindern, daß von diesem Verhältnis etwas ruchbar wurde. Erst als ein Genosse des Verstorbenen, der Volmer Sjögren hieß und inzwischen die Anstalt verlassen hatte, erzählte, wie er bemerkt habe, daß die Leiterin der Anstalt Nachts in ihr Zimmer gekommen und Sjögren herausgeholt habe, der dann immer längere Zeit fortgeblieben sei, veranlaßte dies die Polizei, die Angelegenheit näher zu untersuchen. Das Ergebnis führte zur schließlichen Verhaftung des Fräulein Möller, die anfänglich hartnäckig leugnete. Am zweiten Oftertage legte sie endlich ein Geständniß ab, worin sie erklärte, mit dem Knaben in intimen Beziehungen gestanden zu haben. Letzten Sonntag sollte er konfirmirt und im Mat entlassen werden. Da sie vor Angst gepeinigt wurde, er könnte etwas verrathen, beschloß sie, ihn umzubringen. Am 28. Februar, als in der Anstalt der Geburtstag eines Knaben gefeiert wurde, mischte sie in das Glas des Sjögrens Opium, worauf sie ihn, nachdem er betäubt worden, ins Bett brachte. Dann schnürte sie Tücher um seinen Kopf. Nachdem sie am Nachmittage sicher war, daß er todt sei, ließ sie einen Arzt holen, der nichts auffälliges feststellen konnte. Der Knabe war nicht mehr zur Besinnung gekommen. Der Ermordete war ein sehr hübscher und stark entwickelter Junge, der größte in der Anstalt. Die Begebenheit erregt in der Anstalt, die die Mörderin mit großer Energie in die Höhe zu bringen wußte, große Bestürzung, da der Fortbestand in Frage gestellt erscheint. Fräulein Möller ist 47 Jahre alt, hochgewachsen, und macht einen streng asketischen Eindruck. In der Stadt war sie durch ihre öffentlichen Vorträge über Kindererziehung bekannt.

† **Die Influenza in Dänemark**. Kopenhagen, 6. April. In der Woche vom 19. bis 25. März wurden hier 144 Erkrankungs- und 10 Todesfälle an Influenza, sowie auch ein Erkrankungs- und ein Todesfall an Flecktyphus angemeldet.

† **Die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft** findet am Sonntag, den 23. April, Vormittags 11^{1/2} Uhr, im Saale der Armbrusthülsen-Gesellschaft zu Weimar statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Eröffnung des Jahresberichtes. 2. Festvortrag des Prof. Dr. Gultaupt aus Bremen: „Shakespeare und der Naturalismus.“ 3. Wahl eines Vorstandsmittgliedes. 4. Rechnungsablage und Entlassung des Schatzmeisters. 5. Wahl des Ortes der nächsten Generalversammlung. 6. Etwas Anträge und Wünsche von Mitgliedern. — Vor- und Nachmittags 2^{1/2} Uhr, eine Vorstandssitzung im Schillerhause zu Weimar mit folgender Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht über die Bibliothek. 3. Wahl

schließlich? — Als ein Wiener Kellner! — aber lassen wir ihn! Ich habe Ihnen wichtigeres zu sagen. Nämlich, daß ich Sie liebe, Fräulein Köschen, liebe!“

„Sie wollen mich lieben und lassen mich hier so mit der Bank stehen, anstatt . . .“

„Ich darf Ihnen helfen? Sie machen mich zum Glücklichen der Sterblichen!“

Und Beide trugen gemeinschaftlich die Bänke in das Haus.

„Also, Sie haben wirklich nichts mit der Anna?“ fragte Rose bei der letzten.

Er machte ein entrüstetes Gesicht.

„Aber ich bitte Sie! Die Anna ist ja häßlich wie die Nacht!“

Sie seufzte mit lächelndem Munde und duldete es, daß er sie im Hausflur küßte.

„Und wann sehen wir uns, Fräulein Rose?“

„Run denn, böser Mensch — heute nach dem Essen. Niemand ist dann in der Wirthsstube!“

Sie verschwand. Er warf ihr Kußfinger nach. Gleich darauf fuhr er erschreckt herum.

„Was machen Sie denn, Herr Keller?“ war eine scharfe Stimme hinter ihm ertönt. „Endlich habe ich Sie auf frischer That ertappt!“

Anna Mertens war aus dem Hause ihres Vaters getreten, um Brod zum Backofen zu bringen. Keller faßte sich schnell.

Was nun folgte?

Er hatte nichts mit Rose Rud. Er half Anna Mertens

das Brod in den Ofen schieben. Er ging nur deswegen so oft in den Krug, um in Annchens Fenster blicken zu können. Rose Rud war ja häßlich wie die Nacht. Er würde nach dem Essen, wenn Papa Mertens schlief, zu Annchen in den Garten kommen. Er war der Glückliche der Sterblichen. Und im Hausflur küßte er Annchens schwelende Lippen.

„Ein verfluchter Schwerenöthler!“ schmunzelte Josias.

„Der wäre im Stande, und . . .“

Und plötzlich beugte er sich weit aus dem Fenster.

„Keller! Herr Keller! Haben Sie einen Augenblick Zeit?“

Keller fuhr herum und lüftete mit einem lebenswürdigen Lächeln den Cylinderrand.

„Für Sie, Herr Lucknow, zwei!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* **Deutsche Weltgeschichte**. Neu bearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Professor Wilhelm Müllert. Mit zahlreichen Illustrationen und Karten. 3. Auflage. Gfster und zwölfter Band. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig. Mit dem vor uns liegenden Doppelband (11/12) ist „Beder“ in dritter Auflage komplett geworden. Mit der Pariser Februarrevolution 1848 einsetzend, lernen wir diese mächtige Zeit in Frankreich und Italien, in Deutschland und Ungarn kennen. Das wiedererstandene französische Kaiserreich, das Rußland des zweiten Alexander, ein Einblick in die Völkerzustände der ersten sechziger Jahre, die Regierung Friedrich Wilhelms IV., die Operationen der Engländer in Ostindien während der letzten 30 Jahre, das so traurig endende mexikanische Kaiserthum — dann die Kriege von 1864 und 1866 und eine genaue Uebersicht über die Geschichte der übrigen Staaten bildet den reichlichen Inhalt des elften Ban-

des. — Im zwölften Band endlich wird uns der ruhmreiche deutsch-französische Feldzug in meitterhafter Weise erzählt. Die Gründung des deutschen Reiches und die Geschichte unseres geeinigten Vaterlandes bis auf unsere Tage wird uns aufs Anschaulichste geschildert. Die dritte französische Republik, die neueste Geschichte Rußlands, sowie der Bildung der Balkanstaaten, endlich alles, was bis auf unsere Tage in den einzelnen Staatenwesen sich ereignet hat, findet seine historische Würdigung in diesem Schlussbande des berühmten Geschichtswerks.

Ein neuer Roman „M o d e“ ist soeben aus der Feder Conrads Albertis beim Deutschen Verlagshaus Bong u. Co. in Berlin W. 57 erschienen. Er bildet den fünften Theil der Romanreihe Albertis, welche den Gesamtittitel „Der Kampf ums Dasein“ führt, und die geheimen Kräfte schildert und in ihrem Wirken zeigt, welche die menschliche Gesellschaft begründen und erhalten. Der neue Roman ist unstreitig das Beste, was der Verfasser bisher veröffentlicht hat. Wie der Titel andeutet, schildert der Roman die Mode und ihre Bedeutung für das gesellschaftliche Leben, den ewigen Wechsel ihres Entstehens und Vergehens. Der Held des Romans ist ein junger ehrgeiziger Schauspieler Max Belitz. Er wird der Schilling einer reichen und eleganten Dame, deren Geist und Einfluß ihm die bis dahin vergebens erprobte Laufbahn öffnen. Aber seine schnellen Erfolge sind sein Verhängniß; er hält sich für einen Fürsten der Kunst und ist nur ein Kind der Mode. Im Uebermuth vertheidigt er sich mit allen seinen Gönnern, und das tiefste Unglück naht sich ihm ebenso schnell wie das höchste Glück. Da wird seine einstige Freundin, mit der er auf der Höhe seiner Erfolge gebrochen, noch einmal, als Sterbende, seine Ketterin. Nachdem sie sich in schwerem Kampfe selbst überwunden und ihre allmählich entstandene Neigung für Belitz niedergezogen hat, bleibt sie ihm den verlorenen Glauben an sich selbst wieder. In neuer Arbeit sucht er ein echter Künstler zu werden und mit ehrlichem Ernst sich zu erwerben, was ihm einst die Tagesmode zugeworfen und wieder entzogen hatte.

eines Bibliothekars. 4. Aufstellung des Voranschlags für 1893. 5. Feststellung des Jahresberichtes. 6. Etwasige Anträge.

† **Das älteste Herbarium der Welt** befindet sich zu Kairo im ägyptischen Museum, es enthält Pflanzen, die über 5 bis 6000 Jahre alt sind. Die Blüthezeit der alten Ägypter fällt nach glaubwürdigen Ueberlieferungen in die Zeit um 4000 v. Chr., und damals schon war es Sitte, den Leichen Blumen mitzugeben. Diese Blumen erhielten sich selbst in der Farbe vortrefflich, es ist weißer und blauer Lotus, rother Mohr, der Granatbaum, die orientalische Malve (Chrysanthemum coronatum), der Saffor u. a., man fügte aber auch Blätter von Sellerie, Zwiebel und Lauch hinzu. Schweinfurth hat diese Pflanzenreste bestimmt, und neuerdings hat W. Lorez (Flora pharaonique, Paris 1892) darüber gearbeitet. Um die Pflanzen für das Herbarium herzurichten, weicht man sie in warmem Wasser auf, trocknet und presst sie. Eine solche Sammlung hat ebenso für den Pflanzenfreund Interesse, wie für den Ethnographen.

† **Ein bemerkenswerther Vorgang** spielte sich im königl. Schloß von Madrid aus Anlaß der jüngsten Zeremonie der Investitur eines Granden ab. Dieser Vorgang beweist, daß auch in Spanien der moderne Geist selbst in solchen Kreisen zu wehen beginnt, die sich sonst gegen alle Fortschritte abzuwiegeln pflegen. Die Zeremonie des „Cubrisse“ — der neue Grande „bedeckt“ sein Haupt in Gegenwart des Monarchen — vollzieht sich unter großer Pomp. Unlängst erlitten nun der Herzog von Zarifa, Sohn der Herzogin-Witwe von Medina-Coeli, vor der Königin-Regentin und dem jungen Könige Alfons XIII., die von ihrem gelammten Hofstaate umgeben waren. Die Herzogin ist längst durch ihre liberalen Anschauungen bekannt, wie denn auch ihr Salon als einer der gastlichsten gilt und neben hervorragenden Staatsmännern aller Parteien auch Schriftsteller der verschiedenen Richtungen zu vereinigen pflegt. Bei der Zeremonie des „Cubrisse“ hält der neue Grande eine Ansprache, und diese war eben bei der jüngsten Feier das besonders Bemerkenswerthe. Der Herzog de Zarifa ließ sich wie folgt vernehmen: „Sennora, ich führe den Titel Herzog de Zarifa als Abkömmling des Hauses Medina-Coeli, und nicht, weil ich die persönlichen Eigenschaften aufweise, die den Besitz dieser Würde rechtfertigen könnten. Wenn sich bei unseren Ahnen hervorragende Thaten nachweisen ließen, die sie so hoher Belohnung würdig machten, so hätte ich noch nicht die Gelegenheit, jenen nachzueifern, oder in ihren Spuren zu wandeln. Bei meinem Wunsche, mich in Einklang mit meiner Zeit zu setzen, deren berechtigten Forderungen ich nicht fremd blieb, bin ich, nach Wissenschaft strebend, in die Staats-Veranstaltungen eingetreten, da es mir nicht gegeben ist, nach Ruhm zu trachten, obgleich man in unserer Zeit auch einigen Ruhm bei der Ausübung der Künste des Friedens erlangen kann. Deshalb muß ich mich, indem ich mich Ew. Majestät und dem Könige Alfons XIII. zu Füßen lege, darauf beschränken, Ihnen zugleich mit meiner tiefgebeugten Huldigung und meiner ehrlichen Absicht, Ihnen zu dienen, den einzigen von mir erworbenen Titel anzubieten, auf den ich großen Werth lege: den beiseidebenen Titel als Zivil-Ingenieur.“ Dem spanischen Granden, Herzog de Zarifa, gereicht es jedenfalls zur Ehre, als seinen einzigen Ruhmesittel das ernste Streben anzurufen, durch das er sich seiner Vorfahren würdig erweisen will.

† **Eine der ältesten Begräbnisstätten Petersburgs** ist der Volkovo-Friedhof. Weit entgegen von der Stadt und ihrem geräuschvollen Treiben bildet dieser, mit den schönsten uralten Linden und Eichen bewaldete große Raum so recht eigentlich eine Stätte des Friedens und der Ruhe. Ganz in der Nähe des Einganges fällt dem Eintretenden ein Denkmal von hervorragender, ergreifender Schönheit in die Augen. Auf einem Felsen ruht aufgestreckt, ansehend in süßem Schlummer, ein Offizier, auf dessen jugendlichen Zügen ein mildes Lächeln schwebt. Das Denkmal trägt folgende deutsche Inschrift: „Johann Christian von Reissig, während Stabskapitän im Semenovischen Leibgarde-Regiment, geboren zu Rassel in Hessen, den 10. Februar 1809, gestorben den 9. April 1839.“ An dieses Monument knüpft sich eine Erzählung, die ein hübsches Streiflicht auf den Charakter des Kaisers Nicolaus wirft. Bei einem Manöver war dem Capitän v. Reissig das Commando über einen Theil der Vorpostenlinie anvertraut. Ermüdet und überwältigt von den Anstrengungen des Tages hatte er sich gegen den ausdrücklichen Befehl zur Erde niedergelassen, und war, ohne es zu wollen, eingeschlimmert. Plötzlich, mitten in der Nacht, fühlte er, daß eine Hand sich auf seine Schulter legte. Er schlug die Augen auf und — erkennt den Kaiser Nicolaus. Sofort steht ihm der volle Umfang der Strafbarekeit seiner Handlungsweise vor Augen. Von jähem Schreck erfaßt, will er aufspringen, aber leblos, mit einem leichten Seufzer sinkt er zurück. ... ein Herzschoß hatte ihn getroffen und dem jungen, hoffnungsvollen Leben ein Ende bereitet. Das Denkmal steht den Unglücklichen sanft schimmernd dar, ehe ihn der Tod ereilt; der es errichtet ließ, war Kaiser Nicolaus.

† **Räuberwesen in Italien.** Rom, 6. April. In der vorgestrigen Nacht wurde die Post zwischen Palma und Canicatti von zehn Räubern überfallen. Zwei Carabinieri, welche die Post begleiteten, erschossen einen Räuber, die übrigen entflohen. Von den Passagieren ist niemand verletzt worden.

† **Cyclon auf Madagascar.** Der „Courrier de Madagascar“ bringt nachfolgenden Bericht über den Cyclon, welcher am 20. und 21. Februar die Insel verheerte: Der Cyclon war einer der schwersten, welcher die Insel je heimgesucht, viel schwerer als jener am 28. Januar. Dieses Mal wurde hauptsächlich der Hafen Tamatave betroffen. Das Unwetter brach völlig unerwartet los; besondere meteorologische Anzeichen fehlten fast gänzlich. Nur der Himmel war leicht bezogen. Der Verheerungsproceß entwickelte sich ebenso rasch wie großartig. Gegen acht Uhr Abends setzte eine Serie schwerer Böen mit heftigen Regengüssen von Süden her ein. Am Witternacht stieg die See zu ungeheurer Höhe und um 5 Uhr Morgens brach der Cyclon mit rasender Wuth los. Der Wind sprang plötzlich von Süden nach Norden um, dann trat eine kurze Pause ein, worauf der Orkan mit verdoppelter Macht losbrach. Die meisten Schiffe im Hafen waren bei Ausbruch des Sturmes in die hohe See hinausgegangen. Dies rettete sie jedoch nur in einzelnen Ausnahmen vor dem Schettern. Den ganzen Tag über hielt das Unwetter vor; erst gegen 8 Uhr Abends ging der Wind nach Westen um, womit die Gefahr schwand. — Als man am nächsten Morgen im Stande war, die Verwüstung zu überblicken, zeigte sich ein grauenvolles Bild. Die Quais mit ihren Baareniederlagen, dem Zoll- und den Regierungsgebäuden waren in den Fluthen verschwunden. Auch was im weiteren Umkreise lag, die Schuppen, Compagniebureaus, Werften u. s. w. waren kaum noch aus den Ruinen zu unterscheiden. Das Seewasser war ferner in die nächsten Straßen gedrungen und hatte die meisten Häuser zum Einsturz gebracht. Als der Morgen anbrach, sah man Hunderte von Unglücklichen auf den Trümmern ihrer Häuser umherirren. Merkwürdigerweise wurde bei der Katastrophe Niemand getödtet und selbst nur wenige sind verwundet worden. Doch fürchtet man, daß infolge der zurückgebliebenen Schlammassen und der Entkräftung der Leute bei der Sommerhitze Typhus ausbrechen werde. Das Unglück erstreckt sich über Tamatave hinaus tief ins Innere der Insel hinein. In den Vorstädten und den benachbarten Orten sind die Häuser einfach hinweggeblasen worden. Die Obdachlosen, deren Anzahl über Tausend hinausgeht, irren ruhelos umher. Im Inneren der Stadt konnte der Orkan nicht so stark wüthen.

Doch sind einzelne Gebäude auch hier eingestürzt, andere schwer beschädigt; sonst aber ist die Zerstörung nicht so massenhaft. Ungeheurer sind die Verluste auf der See gewesen.

* **Gefürchtetes Leichenbegängniß.** Brüssel, 5. April. Auf dem Brüsseler Nordbahnhof hat sich gestern ein ebenso bezeichnender wie standalöser Vorfall abgespielt. Die Hauptstadt Brüssel ist von zehn Vorstädten umgeben; die Hauptstadt und jede der zehn Vorstädte hat ihre eigene Gemeindeverwaltung, ihre eigene Polizei. Die elf Bürgermeister machen mit Eiferstuch darüber, daß keinerlei Eingriff in ihre Oberhoheit verübt wird; zwischen Brüssel und den Vorstädten herrscht ein beständiger Krieg unter den Gemeindeverwaltungen. Der von Brüssel aus eingeleitete Versuch, eine Einverleibung der Vorstädte herbeizuführen, ist an dem Widerstande aller zehn Vorstädte gescheitert. Die Regierung begünstigt unter der Hand diesen Widerstand der Vorstädte, weil sie fürchtet, daß die Vereinigung der elf Gemeinden den vereinigten Brüsseler Gemeinderath zu einer das Ministerium beherrschenden Macht gestalten und ein städtisches Parlament schaffen würde. In Antwerpen war, wie die „Post. Ztg.“ berichtet, der Generalmajor Malengré gestorben und seine Leiche wurde durch einen Sonderzug, in dem sich die Familie des Verstorbenen und das Offiziercorps des 5. Artillerie-Regiments befanden, nach Brüssel zur Bestattung übergeführt. Vor dem Bahnhof standen der prächtig aufgeschmückte und geschmückte Leichenwagen und zahlreiche Trauerkutschen. Als der Zug auf dem Nordbahnhofe, der zur Vorstadt Saint-Josse ten Noode gehört, eintraf, war der Bahnhof von der Polizei dieser Vorstadt besetzt. Der Polizeichef verbot die Ausschiffung des Leichnams, weil die Familie des Generals den Leichenwagen bei der Stadt Brüssel, nicht in der Vorstadt befehlen hatte. Alle Bitten der Familienmitglieder und Offiziere halfen nichts; die Polizei blieb unerbittlich und so mußte vom Bahnhofe aus mit dem Stadtrath von Saint-Josse verhandelt werden. Die Verhandlungen dauerten volle zwei Stunden und erst, nachdem die Familie sich verpflichtet hatte, die vollen Kosten einer Beerdigung auch an Saint-Josse zu bezahlen, konnte der Sarg aus dem Bahnhofe getragen werden.

† **Ein Roman vom Kutschbock.** Newyork, 3. April. Gestern fand in der katholischen Kirche zu Wilmington Mass. die Trauung der reichen Mrs. Frances Hillier von Boston mit ihrem Kutscher Henry Surette statt. Eine Einkleidung in der protestantischen Kirche war dieser Ceremonie vorausgegangen. Beide Gotteshäuser waren überfüllt und auch an dem folgenden Empfang nahm ein zahlreiches Publikum theil. Der junge Ehemann hat natürlich den Kutschbock verlassen und bereitet sich zum Eintritt in das Harvard-College vor.

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

— **Beachtenswerthe Erbsensorten für den Gartenbau.** Als die ertragreichste Sorte ist die „früheste Bischofserbse“ anzuführen; dieselbe ergab nach einem von Dr. G. Ward veröffentlichten Bericht auf einem Hektar einen Körnerertrag von 50 Zentnern und an Stroh 33½ Zentner. Die Körner dieser Sorte sind rund, mittelgroß und gelb und sehr gut zu kochen. Die Pflanze erreicht im Durchschnitt 36 Centimeter Höhe und reift in der ersten Hälfte des Juli. Erforderliches Saatquantum auf 1 Hektar: zwei Zentner in Reihenentfernung von ca. 33 Centimeter. — Als zweitbeste Sorte gilt Saxtons „Superlative pea“. Das Korn ist schön grün und fast rund. Reifezeit Ende Juli. Durchschnittshöhe 1,10 Meter. Ertrag auf 1 Hektar 24 Zentner Körner und 41 Zentner Stroh. — Als dritte Sorte kommt die „Graue spanische Säbelzuckererbse“ in Betracht. Bismlich großes, graues, rundliches Korn, reift spät, Höhe ca. 1,50 Centimeter. Ertrag per Hektar 37 Zentner Körner und 51 Zentner Stroh. — Empfohlen werden noch als früheste Sorten: „Buxbaumerbse“ (de Grace), 25 Centimeter hoch, „Carters first crop“, 75 Centimeter hoch, „Kentish Invicta“, 90 Centimeter hoch. Von den Zuckerböben: „Englische frühe weißblühende krummlichotige“, 130 Centimeter, „große Schwärzererbse“ mit wachsgelben Schoten, 130 Centimeter, die niedrige, „frühe volltragende“, 45 Centimeter hoch. Eine Erbsensorte, welche zugleich ihrer hübschen rothen Blüten wegen als Bierpflanze dienen kann, ist die „Spargelerbse“ (Flügelshotel); die jungen Schoten werden wie Spargel als Salat zubereitet oder in Butter geschmort. Höhe 30 Centimeter. Um den ganzen Sommer grüne Erbsen zu haben, säe man vom Februar an (bei günstiger Witterung) alle 14 Tage.

— **Beim Nebenschnitt muß gleichzeitig auch die Vertilgung des Genwurmes (Tortrix ambiguella) vorgenommen werden.** Dieser gefährliche thierische Weinschädling überwintert in gelbbraunen, glänzenden Puppen in den Marktröhren des alten Rebenholzes, sowie in Rissen und unter Rinden der Schuppiähe und anderen Vertiefungen. In Rissen tödtet man dieselben durch Einführen spitzer Instrumente in dieselbe. Ferner ist geboten, alle Vertiefungen für diesen Schädling nach Möglichkeit zu verbrennen vor Mitte April, wo derselbe zum Schmetterling sich entwickelt, welcher von Neuem die Reben infiziert.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Kontur.** Handelsmann Heinrich Arnold Weinberg, Bremen. — Kaufmann Albin Ludwig Adolf Beyer, Chemnitz. — Kommandit-Gesellschaft „Walzwerth Dinslaken“, Dinslaken. — Kaufmann Maximilian Vabitzky, Frankfurt a. M. — Kaufmann Luchan Kugler, Kofchin. — Kaufmann L. Bucherer, Gahr. — Handelsmann Karl Jeschke, Lieberose. — S. Naaber, München. — Kaufmann Deffertius, Deutsch, München. — Bismarckbändler Hermann Weisner, Bzenzlau. — E. und W. Rottkoper, Bismarckbändler. — Zahnkünstler Louis Randewich, Friedrichshafen.

** **Paris, 6. April.** Bankausweis. Baarvorrath in Gold 1 663 575 000 Zun. 3 499 000 Fres. do. in Silber 1 274 757 000 Zun. 379 000 „ Portef. der Hauptb. und der Filialen 527 982 000 Abn. 99 758 000 „ Notenumlauf 3 483 659 000 Zun. 5 057 000 „ Lauf. Rechn. d. Priv. 391 989 000 Abn. 46 754 000 „ Guthaben des Staats-schatzes 79 169 000 Abn. 36 022 000 „ Gesamt-Vorschüsse 341 835 000 Zun. 6 304 000 „ Stills- und Discont-Erträge 5 403 000 Zun. 559 000 „ Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 84,34.

** **London, 6. April.** Bankausweis. Totalreserve 16 247 000 Abn. 875 000 Pfd. Sterl. Notenumlauf 25 694 000 Zun. 131 000 „ Baarvorrath 25 491 000 Abn. 743 000 „ Portefeuille 27 021 000 Abn. 2 455 000 „ Guthaben der Privaten 29 544 000 Zun. 618 000 „ do. des Staats 7 078 000 Abn. 3 361 000 „ Notenreserve 14 566 000 Abn. 824 000 „ Regierungssicherheiten 11 208 000 Abn. 2 000 „ Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 44½ gegen 43½ in der Vorwoche. Clearinghouse-Umsatz 107 Millionen, gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 34 Millionen.

Marktberichte.

** **Breslau, 7. April, 9½ Uhr Vorm.** (Privatbericht.) Bandzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 13,80 bis 14,50 15,00 Mark, gelber 13,20 bis 14,00 bis 14,90 Mark. — Roggen unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 11,60—12,60—12,80 M. Gerste ruhig per 100 Kilo 11,80—12,50—13,60—15,00 M. — Hafer fest, per 100 Kilo 12,70 bis 13,30 bis 13,80 Mark, feinstes über Notiz. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 11,50 bis 12,00 M. — Erbsen ruhig, Roherbsen per 100 Kilogramm 13,00—14,00—16,00 Mark. Viktoria 16,00 bis 17,00 bis 18,50 Mark, Futter-Erbsen 13,00 bis 13,75 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo 13,50—14,50 Mark. — Lupinen (schwach begehrt, per 100 Kilogramm 11,50—12,00—12,50 M., blaue 9,50—10,50 M. — Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilo 12,00—12,75 M. — Oelfaaten ohne Zufuhr. — Schlagleinfaat per 100 Kilogramm 21,00 bis 23,00 bis 24,00 Mark. — Winter-raps ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 22,00 bis 22,70 bis 23,70 M. — Winter-raps per 100 Kilogr. 21,00 bis 22,00—22,90 M. — Leinbutter ohne Zufuhr. — Hanf-samen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm, schlechte 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinöl ruhig, per 100 Kilogramm (schlechte) 15,00—15,50 M., fremde 13,75 bis 14,40 M. — Palmkernkuchen ruhig per 100 Kilogramm 12,00—12,50 M. — Kleesamen rother ruhig, per 50 Kilo 50 bis 55 bis 61 M. und darüber, weißer knapp, per 50 Kilogramm 40—50 bis 60 bis 70 bis 80 Mark, hochfeiner über Notiz. — Schwebischer Kleesamen geräumt, per 50 Kilogramm 50—60—66 M., feinstes über Notiz. — Tannen-Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 40 bis 50 bis 57 Mark. Thymothee ruhig, per 50 Kilogr. 16—17—20—26 M. — Weizen 100 Kilogr. inkl. Saad Brutto Weizenmehl 00 21,50—22,00 Mark. Roggenmehl 00 19,25—19,75 M., Roggen-Hansbuden 19,00—19,50 M. Roggenfutturmehl per 100 Kilogramm 8,60—9,00 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 8,00—8,50 M. — Weizen-jahale per 100 Kilogramm 8,20—8,70 M. — Kartoffeln unverändert. Speisekartoffeln pro Rtr. 1,40—1,60 M. Brenn-kartoffeln 1,00—1,20 Mark.

** **Leipzig, 6. April.** (Bollbericht.) Sammzug-Termine. Handel. Va Plata. Grundmuster B. v. April 3,95 M., p. Mat 3,95 M., p. Juni 4,00 M., p. Juli 4,02½ M., p. August 4,05 M., p. September 4,07½ M., p. Oktober 4,07½ M., per November 4,10 M., per Dezember 4,10 M., p. Januar 4,10 M., p. Febr. 4,10 M. Umsatz 40 000 Kilogr.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 7. April. Schluss-Kurse.				Notiz 6	
Weizen pr. April-Mai	155	—	153	50	
do. Juni-Juli	157	25	156	50	
Roggen pr. April-Mai	133	—	132	—	
do. Juni-Juli	137	—	136	50	
Weizen. (Nach amtlichen Notirungen.)				Notiz 6	
do. 70er loco	16	30	26	20	
do. 70er April-Mai	35	40	25	30	
do. 70er Juni-Juli	35	80	25	80	
do. 70er Juli-Aug.	36	20	26	20	
do. 70er Aug.-Sept.	36	60	36	50	
do. 70er Sept.-Okt.	—	—	—	—	
do. 50er loco	—	—	56	—	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	101	30	
Pol. 4% Pfandbr.	102	50	102	40	
Pol. 3% „	97	90	97	90	
Pol. Rentenbriefe	103	40	103	40	
Pol. Prov.-Obliq.	96	75	96	75	
Defferr. Banknoten	168	—	168	05	
do. Silberrente	82	50	82	50	
Ruff. Banknoten	212	45	212	40	
R. 4% Bodt. Pfdbz.	101	20	101	20	
Notiz 6					
Det. 3% Reichs-Anl.	87	30	87	30	
Ronfolid. 4% Anl.	107	80	107	75	
do. 3% „	101	30	1		

Amtliche Anzeigen.

In Sachen betreffend die Dr. von Karzewski'sche **Zwangsversteigerung** von Romanowo Band I Blatt Nr. 12 ist das Verfahren — wie in Nr. 136 d. Bofener Zeitung vom 23. Februar d. J. durch das Königl. Amtsgericht Dobornik bekannt gemacht — durch Beschluß vom

20. Februar und beruht die in Nr. 229 vom 31. März d. J. wiederholte Bekanntmachung der Zwangsversteigerung des Grundstücks von Romanowo Band I Blatt 12 — auf den Namen der Dr. Victor und Konstanze geb. Zelasko — von Karzewski eingetragen — auf einem Versehen.

Bosen, den 4. April 1893.
Zum Vorsitzenden für das Schiedsgericht der Invaliditäts- und Altersversicherung in der Stadt Bosen ist durch Ministerial-Erlass vom 15. März d. J. der Königl. Regierungsrath von Siegroth hieselbst ernannt.
Der Magistrat 4804

Verkauf.

Mittwoch, den 12. April 1893
sollen:

- von 9 Uhr Vormittags ab auf dem Garnison-Hofe in der Wiesenstraße eine Partie alte Radeln und Riegelbruch, alte Fenster, Thüren und Treillengitter, sowie verschiedene alte Kisten und Packfässer,
 - von 10 Uhr Vormittags ab im alten Landwehrzeughause in der Bronerstraße alte Geräte, wollene Decken, Fuß- und Schmiedeisen, Blei, Zink, Messing, Kupfer, alte eiserne Ofen u. Wäscheabfälle
- meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Garnison-Verwaltung Bosen

Gerichtlicher Verkauf.

Saplehablag 3a im Hofe.
Die zur Ernst Blank'schen Konkursmasse gehörigen Gegenstände:
4 Faß Syrup,
7 Faß Margarine,
30 Saß franz. Wallnüsse,
70 mille Cigarren
werden mit hohem Preisabschlag im Einzelnen verkauft.
Das Verkaufstotal (Remise im Hofe) ist täglich von 9—12 Vorm. und von 3—6 Nachm. geöffnet.

Der Konkursverwalter.
Carl Brandt.

Auktion.

Montag, den 10. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf der Wallischeit, im Gasthofe zu den drei Sternen

- 7 starke Arbeitspferde,
- 1 Verdeckwagen,
- 2 Kabriolets (Zwei- u. Einspänner) und
- 1 Bierwagen

im Wege der freiwilligen Versteigerung gegen Baarzahlung meistbietend verkaufen.
Die Auktion findet bestimmt statt.
Bosen, den 7. April 1893.

Friedrich,

Gerichtsvollzieher, Bergstraße 6.

Verkäufe * Verpachtungen

Hausgrundstücke

in bester Gegend der Stadt Bosen gelegen, weist zum preiswerthen Ankauf nach

Gerson Jarecki,
Saplehablag 8. Bosen.

Dom. Rogalin bei Moschin hat **60 Stück Mastvieh** zum Verkauf.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 12. April d. J., Mittags 12 Uhr, werde ich im Auftrage der Bank für Landwirtschaft und Industrie Bank, Bosen, in Bosen (Bosen) in der Syrup- und Stärke-Zucker-Fabrik auf Rechnung der beteiligten Parteien

500 Saß Superior-Stärke mit Säcke
meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Bosen, den 6. April 1893.
Schwarz,
Gerichtsvollzieher.

Ein gut eingeführtes **Hôtel**
mit großem Saal und Bühne, einzig am Orte, ist in einer Kreisstadt der Provinz Bosen unter günstigen Bedingungen zu verpachten eventl. zu verkaufen. Gefl. Offerten unter Chiffre A. B. 778 an die Exped. d. Bofener Ztg. erbeten.

7. Marienburger Geld-Lotterie
Ziehung schon am 13. u. 14. April
Gewinne: 3727
M. 90 000, 30 000 etc.
Originalloose à 3 Mark
Porto u. aml. Liste 30 Pf. vers.
J. Rosenberg,
BERLIN S., Kommandantenstr. 51

Bromwasser,
(aqua bromata nervina) allen nervenkranken, an nervö. Kopfschmerz u. an Schlaflosigkeit leidenden Personen ärztlich empfohlen. 1/4 Flasche 50 Pf., 1/2 Fl. 30 Pf., 10 Flaschen 4 Mark resp. 2,50 Mark incl. Fl. Königl. priv. Rothe Apotheke, Bosen, Markt- u. Breitestr.-Ecke.



Schultornister u.
empfiehlt billigt und gut

Oscar Conrad, Posen,

Neuestraße Nr. 2.

Zur Drainage
Röhren in allen Größen, gut abgebrannt, zu allerbilligsten Preisen sind vorrätig bei 4811
Siegfried Meyer,
Biegelei-Besitzer, Bosen.

Haben Sie Sommerprossen?
Wünschen Sie zarten, weichen, sammetweichen Teint? — so gebrauchen Sie

Bergmann's Sifenmilch-Seife
(mit der Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“) von Bergmann & Co. in Dresden.

à Stück 50 Pf. bei: **R. Barci**
fowski und J. Schleier. 4037

Kest ist entschieden die beste Zeit von meinen 1100 Stück in Wahrheit vorzüglich singenden **Kanarienvögeln**, weiß kräftig im Gefange, per Post nach allen Orten gesund zu beziehen. Preisliste frei. **W. Gönneke,**
St. Andreasberg i. Harz. 3088

7. Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung bestimmt 13. und 14. April cr.
Hauptgewinne Mk. 90,000, 30,000, 15,000 etc.
Originalloose à M. 3,
Porto und Liste 30 Pf. empfiehlt und versendet 4373
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16,

Marienburger Geld-Lotterie.
4118 Ziehung am 13. und 14. April cr.
Hauptgewinne 90 000, 30 000 Mark Baar.
Originalloose à 3 M. — Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt
J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstrasse 49.

7. Marienburger Lotterie
Ziehung am 13. und 14. April 1893. 4433
Hauptgew.: M. 90000, 30000, 15000 etc. baar
Originalloose à M. 3 Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt
BERLIN,
Eduard Lewin, Alte Schönhauserstr. 43/44.
bisher Neue Promenade 4.

Marienburger Geld-Lotterie.
Hauptgew. M. 90,000, 30,000, 15,000 etc.
Original-Loose à M. 3, 10⁴ sort 9 M, 10¹⁰ 3,75 M.
R. Baszynski, Berlin,
Porto und Liste 30 Pf. Neue Königstr. 80a.

Schuckert & Co.
Nürnberg, München, } installirt 6 500 Dynamos, (2502
Breslau, } bereits 27 000 Bogenlampen,
Köln, Leipzig, Hamburg. } 525 000 Glühlampen.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus-(Normal-)Tinten, Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Nächste Woche, Donnerstag und Freitag den 13. und 14. April 1893

unwiderruflich Ziehung der

Marienburger Geld-Lotterie.

3372 Geldgewinne = 375,000 Mark.

Ohne jeden Abzug zahlbar in Berlin, Danzig und Hamburg.

Loose à 3 Mark (Porto und Liste 30 Pf.) empfiehlt und versendet, auf Wunsch auch unter Nachnahme das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W.,

Unter den Linden 3.

Adresse für telegraphische Einzahlungen: Heintze, Berlin, Linden,

Reichsbank-Giro-Conto.

Mietes-Gesuche.

Zwei Zimm. u. Küche r. Victoriastr. 22 sofort z. verm.
2 gut möblierte Zimmer sofort gesucht. Offerten nach Hotel Mylius. 4806
Per Juli od. August wird eine Wohng. von 4 Zimm. nebst Bade-stube im ob. Stadttheil gesucht. Offert. mit Preisangabe erb. unt. Z. 75 in der Exp. d. Bl. 4813

Bronerplatz 7

find I. Etage 5 Zimm. m. Zub., II. Etage 3 Zimm. m. Zubehör vom 1. Oktober zu verm. 4809
Büttelstr. 23, ganz nahe Alt. Markt, 4 Wohn. billig z. verm. Näheres Lindenstr. 1 part. 4703
Martinstr. 72, I. Et., ein eleg. möbl. Zimm. mit sep. Eing. sof. od. spät. zu verm. 4816
1-2 elegant möbl. Vorderzimmer mit Vorhangelaß mit oder ohne Kofz zu verm. v. Kalkstein, verw. Oberstleut., Wienerstraße 1, II. Et.

Stellen-Angebote.

Für eine bestens eingeführte, alte deutsche **Lebensversicherungs-Gesellschaft** werden **thätige Agenten** unter günstigen Bedingungen gesucht. Meldungen werden sub Chiffre J. K. 1045 an die Annoncen-Exped. von Haasenstein & Vogler in Bosen, Friedrichstr. 24, erbeten. 4708

1 junger Mann

mit der Violon- und Wäsche-Brande vertraut, beider Landesprachen mächtig, findet als Verkäufer bald Stellung. Off. u. G. G. durch die Exped. der „Bos. Ztg.“ erb.
Deutsch-kathol. **Erzieherin** musikal., sof. gesucht, Gehalt 450 M. Wienerstr. 3, I., links. 4819

4 tüchtige Kopfeinschläger

bei hohem Afford sofort gesucht. Bost, April 1893. 4797
Weidemann,
Chausseebau-Unternehmer.

Einen Lehrling

sucht zum baldigen Antritt
Abr. Schreiber,
Gold- und Silberwaarengeschäft, 4821 Breitestraße 25.

Ein Lehrling

findet sofort Stellung bei 4801
Rehfeld Elkeles,
Uhrmacher, Neuestraße 1.

Haushälter

gesucht, der Gartenarbeit mit übernimmt. Antritt am 15. d. M.
Schenck,
4819 Thiergartenstraße 7.

Ein tüchtiger Konditorgehilfe

findet vom 15. April dauernde Stellung in der Konditorei von **G. Boese-Gnesen.**

Für mein **Gerren-Konfektions-Geschäft** suche p. 1. Juni event. 1. Juli einen, mit dieser Branche vertrauten **tüchtig. Reisenden.**
Hermann Schönborg.
4757 Bosen.

Stellen-Gesuche.

Verh. Wirthschaftsvogt,
ohne Familie, im Besitz guter Zeugn., sucht per sof. Stellung. Gefl. Offerten an Eduard Scholz, v. Ad.: **Wwe. Kaczmarek** in Doktorowo bei Grätz erbeten.

Für ein kräftiges, 16-jähriges Mädchen aus guter Familie suche ich 4793

Lehrlingsstelle

in einem kleinen Geschäft. Familienanschluss erwünscht. Gefl. Off. unter A. W. 793 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Konditorgehilfe sucht Stellung. 4807
Graefe, Fischerei 16.

Für ein junges Mädchen aus guter Familie wird eine Stelle in e. Kurzwaarenhandlung oder für Konfektion gesucht. Off. in d. Exp. d. Bl. erb. unt. E. L. 73.

Tüchtige Mädchen zu aller Arbeit empfiehlt
M. Bauer, Theaterstr. 5.

Ein junger Mann,

Jr., mit Einjähr.-Zeugnis, sucht **Lehrlingsstelle** in einem größeren **Droguengeschäft** en detail. Offerten unter A. S. postlagernd **Ritschenwalde.** 4833

Kies

in größeren Quantitäten verkauft **A. Scholz, Schillinga b. Bosen.**

Kartoffelmehl-Fabrik Zielonzig

braucht per Februar-März 1000 Bspl. Kartoffeln und bittet um Offerten. 1111
Dam. mög s. vertr. an Fr. Hebam. Meilickew. Wilhelmst. 122a Berlin.

Gardinen

und **feine Wäsche** werden zum Plätten angekommen u. sauber geliefert. 4262
Frau Auguste Meier,
Wienerstr. 5, im Keller.